

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amtesliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint wochentäglich. — Der Wochenblatt „N.G.S.“ Sonntag, „Mittelschiff“, „Heimat und Welt“, „Katholische Kirchenzeitung“, „Unterhaltung und Wissen“, „Ernährung und Landwirtschaft“, „Die Frau und ihr Heim“.

Eigener Radiobetrieb.

Der Bezugspreis beträgt Mk. 1,50 monatlich und 16 Mk. halbjährlich.



Heute abend 8 Uhr grosse
HINDENBURG-KUNDGEBUNG
Grevenbroich

Nr. 97

Hauptredaktion:
Dr. Heinrich Staab

Neuß, Freitag, 8. April 1932 (Albert)

Rotationsdruck und Verlag
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß 59. Jahrgang

Der Kanzler in Hamburg.

Unterschied zwischen Politik und Geschwäg.

Gegen die maßlose Agitation der Nationalsozialisten. — „Man wird auch einmal uns zwingen, mit Enthüllungen aufzuwarten“. — Mit Hindenburg zu Glück und Freiheit!

Brüning vor 20 000 Menschen.

Hamburg. In Hamburg fand der Wahlkampf am Donnerstag seinen Höhepunkt mit zwei stimmungsvollen und zahlreich besetzten Kundgebungen, in denen der Reichskanzler Dr. Brüning vor annähernd 20 000 Menschen sprach. Dr. Brüning wurde beim Erscheinen mit minutenlangem Beifall begrüßt.

Ich trete, so führte er aus, in dieser Reise durch Deutschland für die Kandidatur Hindenburgs ein aus menschlichen und aus politischen Gründen. Man hat mir, auch hier in Hamburg, den Vorwurf gemacht, ich solle lieber nach London gehen. Dieser Vorwurf ist naiv. Es ist nicht meine Schuld, daß ich nicht gehen kann; es wird in London überdies, dessen seien Sie versichert, nichts verborgen werden. Ich habe von diesem zweiten Wahlgang gewartet. Denn was in dieser Zeit verloren wird, das ist tatsächlich in mancher Beziehung verloren. Aber mein Platz ist in diesen Tagen auf meiner Bestimmung hier im Lande. Das ist wichtig.

Dr. Brüning beschäftigte sich dann eingehend mit dem maßlosen Agitationsfeldzug der Nationalsozialisten. Auch auf das Niederboder-Interview Hitlers kam der Kanzler zu sprechen. Einen Augenblick lang habe damals Hitler einen „staatsmännlichen Anflug“ gehabt. Dieser Augenblick hätte eigentlich für eine ganze Gesellschaft genügen müssen, den Spitznamen „Maler“ zu verdienen zu lassen.

Die heutige Not ist unabhängig von politischen Konstellationen. Die allgemeine Not in der Welt zeigt nur für die Tatsache, daß es in der Weltwirtschaft seit einem Jahrzehnt kein System gegeben hat.

An den Notverordnungen sei sicherlich im einzelnen vieles zu tadeln; aber es handele sich dabei um einen Versuch, unter dem Zwang der Zeit alle Dinge einander anzupassen, alles der Außenpolitik der Reichsregierung unterzuordnen. Die Opfer, die gebracht werden, seien Opfer zur Rettung des Volkes. Ohne die wunderbare Haltung des deutschen Volkes hätten wir den Winter nicht überstanden. Wenn irgend etwas schmallos sei, so sei es die Behauptung, der Reichspräsident habe diese Opfer vom Volke leichtes Herzens gefordert. Es ist ihm schwer genug geworden, das glauben Sie mir!

Das agitatorische Treiben der Nationalsozialisten sei heute bereits ein sehr bedenkliches „System“. Man kann nicht ewig eine verantwortungslose Mehrheit des Volkes begeistern und treiben. Man werde einmal auch uns zwingen, mit Enthüllungen aufzuwarten. Dann aber mit Enthüllungen, die belegt seien. Und dann werde man das „national“ der Nationalsozialisten nur noch mit Gänsefüßchen schreiben können.

Gäßen Hitler und Hugenberg feinerzeit die Entwicklung der Dinge vorausgesehen, so würden sie zweifellos der parlamentarischen Lösung zugestimmt haben.

Aber es ist zuviel, rief der Kanzler aus, vom Reichspräsidenten zu verlangen, daß er etwa durch Notverordnung die politische Geschicklichkeit auf die Rechte verplante. Deutschland müsse wieder unterscheiden lernen, was Politik und was Geschwäg sei. Die Parole müsse lauten: Hinweg mit Illusionen, vor allem in der Außenpolitik. Deutschland wählt Hindenburg und sichert sich damit das Ziel:

Glück und Freiheit für sich und für die kommenden Generationen.



Viermächtekonferenz fliegt auf?

Lardieu widersetzt sich Reunionskonferenz.

Ein italienischer Vorschlag wird von Paris abgelehnt. — Staatssekretär v. Bülow zerpfückt den französischen Plan.

Paris, 8. April. (Eig. Radiobüro.) Die Londoner Viermächtekonferenz der französischen Presse melden übereinstimmend, daß Ministerpräsident Lardieu gestern abend, um die Viermächtekonferenz über den Donauplan zu retten, einen Vermittlungsvorschlag unterbreitet habe, indem er den italienischen Antrag, die Viermächtekonferenz durch eine Konferenz der neun Mächte zu ersetzen, empfahl.

Der französische Finanzminister Lalande habe Vorbehalte gemacht und erklärt, sich zunächst mit Lardieu in Verbindung setzen zu müssen. Um 8 Uhr abends — so berichtet „Echo de Paris“ — habe sich Lalande ins Unterhaus begeben, um Macdonald die Antwort des französischen Ministerpräsidenten zu überbringen. Sie lautet: „Die Reunionskonferenz würde die Schwierigkeiten, auf die die Viermächtekonferenz gestoßen sei, nicht beheben können und sie höchstens noch vergrößern. Man brauche sich nicht auf ein Verfahren einzulassen, das der Souveränität und Unabhängigkeit der Donauländer Abbruch tun würde.“

„Echo de Paris“ berichtet weiter, daß bei dieser Besprechung Macdonald — Lalande — auch der Wortlaut der Entschließung, in der die Vertagung der Konferenz begründet werden soll, festgelegt worden sei. Die Vertagungsentscheidung werde erklären, daß die Viermächtekonferenz nicht in der Lage sei, ihre Arbeiten fortzusetzen, weil die Abklärungs-Konferenz am 11. April wieder anhebe und die Verhandlungen sehr viele Lücken in der Dokumentierung der einen und der anderen herausgestellt

hätten und in der Zwischenzeit die Regierungen Memoranden austauschen würden, in denen die verschiedenen Standpunkte präzisiert und begründet werden würden.

Staatssekretär v. Bülow hat in der entscheidenden Sitzung der Delegationsführer gestern eine wirkungsvolle Darlegung des deutschen Standpunktes gegeben. Er bewies die Zweckmäßigkeit des Lardieuschen Planes. Der Warenaustausch in dem Donauraum genüge nicht. Diese Staaten benötigten eben einen größeren Wirtschaftsraum. Bülow berief sich verschiedentlich auf Äußerungen der französischen Freunde, „Morning Post“. Die fünf Donauländer ohne Bulgarien, bezogen aus Deutschland und Italien 30 Prozent ihrer Einfuhr und führten 25 Prozent ihrer Ausfuhr dahin aus. Frankreich sei am Warenaustausch nur mit 4 Prozent beteiligt. Wenn Deutschland, sagte der Staatssekretär sehr deutlich, vom Donauraum ausgeschlossen werde, müßte es seine Agrareinfuhr aus Lieferer beziehen. Grandi unterstützte seine Darlegungen.

Auf der Sitzung der Delegationsführer wurde die gestern nachmittag geplante Vollversammlung wieder abgesetzt.

Antrag auf Belagerungszustand in Chile.

Santiago de Chile, 8. April. (Reuter, Radiobüro.) Präsident Montoro hat dem Senat eine Gesetzesvorlage vorgelegt, durch die sofort der Belagerungszustand über ganz Chile verhängt werden soll.

Radikalismus und Landwirtschaft.

Wahrungen zur Besonnenheit.

Aus landwirtschaftlichen Kreisen wird der R.N. aus ehrlicher Sorge um die Zukunft des deutschen Bauernstandes geschrieben:

Kein Wunder, daß ein großer Teil des Landvolkes infolge des dauernden wirtschaftlichen Darniederliegens und der anhaltenden Not verbittert und verärgert ist. Das ist menschlich zu verstehen. Es ist aber nicht zu entschuldigen, wenn man die Ursachen der Verarmung dort sucht, wo sie wirklich nicht liegen und wenn man sie fruchtlos Personen zuschreibt, die in selbstloser, aufopfernder und gewissenhafter Arbeit Rettung aus dem Elend suchen. Es ist sehr einfach und leicht, die Not auszumalen, um gegen die Männer zu hetzen, die heute an der Spitze der Regierung stehen und mitunter recht empfindliche Maßnahmen ergreifen müssen. Jene Schreier finden heutzutage leider gern und reichlich geneigte Zuhörer, die da in ihren Agitationsveranstaltungen sagen: „Seht, die Regierung hat es bis heute noch nicht fertig gebracht, eurer Not ein Ende zu machen. Sie ist schuld an eurem Elend! Regt sie hinweg! Wählt uns an ihre Stelle, dann kommen bessere Zeiten!“

Wer ist schuld an unserem Elend? Hat man vergessen, daß wir einen Weltkrieg verloren haben, daß uns Zahlungsverpflichtungen diktiert wurden, die auch die Propheten des Dritten Reiches nicht auf einmal mit einem Federstrich aus der Welt schaffen können? Mit leeren Versprechungen ist es nicht getan. Glaube man wirklich, im Dritten Reich gäbe es keine Steuern und keine Schulden mehr? Bei einiger Ueberlegung können unsere Bauern doch nicht naiv genug sein, um zu glauben, daß unsere Gläubigerstaaten nur dann und deswegen auf ihre Forderungen verzichten, wenn und weil radikale Regierungsführer einseitig erklären: „Wir zahlen jetzt nicht mehr!“ Zum Schuldnermaß gehört nicht nur der Wille und die Erklärung des Schuldners. Er hat dabei am allerwenigsten zu sagen. Ausschlaggebend ist vielmehr der Wille der Gläubiger. Wenn diese nicht wollen, hilft auch das größte Maulaufreißen und Drohen des Schuldners nichts. Es muß immer mit Wasser gelöscht werden.

Brüning hat den Mut gehabt, dem deutschen Volke unverblümt die bittere Wahrheit zu sagen, daß die Freiheit nur durch sehr schwere Opfer erkauft werden kann. Ihm kommt es nur darauf an, sein Vaterland zu retten, selbst auf die Gefahr hin, vielen unbeliebt zu werden oder zu sein. Der Leidensweg, den das deutsche Volk gegangen ist und noch geht, war und ist nicht zu umgehen. Brüning hat es in langem, jähen Ringen fertig gebracht, im Auslande Vertrauen und Boden für Verhandlungsmöglichkeiten zu gewinnen. Er hat in langsamem, aber sicherem Tempo der Welt bewiesen, daß die Reparationsfrage baldigst und endgültig gelöst werden muß. Das geht nicht von heute auf morgen. Man sollte meinen, daß unsere Bauern und Winzer das doch auch einsehen müßten. Soviel ist sicher, daß auch die Nationalsozialisten dem Auslande nur dann nach und nach nahe kommen könnten, wenn sie denselben Weg beschreiten würden, den vor ihnen Brüning gegangen ist. Bis sie zu dieser Erkenntnis und zu diesem Entschluß gekommen wären, wäre aber viel kostbare Zeit verloren gegangen und sie wären bis dahin wohl schon nicht mehr am Steuer des Staatsschiffes. Sie beweisen ja jetzt schon zur Genüge, daß sie keine Politiker sind und recht schnell abwirtschaften würden. Dies um so mehr, als das „kommende Dritte Reich“ schon heute unter sich uneins ist.

Wie steht es denn in anderen Ländern? Kräftet es nicht überall? Das ist doch ein Beweis dafür, daß die Ursachen der Not nicht bei Deutschland allein liegen und daß eine „alles versprechende“ deutsche Partei daran nichts ändern kann.

Bauern und Winzer, seht ihr nicht ein, was euch der Radikalismus bringen würde? Hat nicht kürzlich Regierungspräsident Dr. Brand von Sigmaringen mit wohlgemeintem Warnungsruf darauf hingewiesen, daß der Bauernstand am meisten darunter zu leiden hätte, wenn die radikale Flut kommen sollte? In demselben Sinne sprach auf dem Osterdienstagkommerz des Kölner G.V. der Festredner Universitätsprofessor Dr. Gsch. Worte, die zwar an die akademische Jugend gerichtet waren, die aber in mindestens ebenso berechtigtem Maße für das Landvolk gelten: „Erkennt die Notwendigkeit einer Bedürfnislosigkeit bis zum äußersten! Erkennt den tiefen Wert der Weltanschauung! Zerleitet euch nicht in parteipolitischen Gader! Sucht zu verstehen, was Politik treiben heißt und veragt nicht, daß der Radikalismus von rechts eintritt der Schrittmacher von links werden kann und werden wird!“

Der Radikalismus von links wartet ja nur darauf, daß sein Bruder von rechts aus Ruder kommt und Umrufe bis ins letzte deutsche Dorf bringt. Dann ist der Augenblick gekommen, wo der Bolschewismus losbrechen kann. Und was dann? Dann ist es vorbei mit der von den Vätern ererbten Freiheit auf eigener Scholle. Dann bist du nicht mehr und nicht weniger als ein Sklave. Kann das Bauernvolk, Bauernrechte, Bauerntradition zulassen? Nie und nimmer! Darum muß der erste Schritt vermieden werden, der zum Untergang und Verderben führt — der Schritt ins Lager der Radikalen. Wie kann eine Partei, die in Arbeitervereinsammlungen und in Industrieversammlungen gegen die Land-

wirtschaft Stellung nimmt und bauerneindliche Maßnahmen ankündigt, die Worte halten, die sie den Landwirten und Winzern gibt? Viele Neuerungen nationalsozialistischer Führer lassen einwandfrei erkennen, wie sie den Sozialismus durchführen und das Privateigentum an der Scholle behandeln wollen.

Der bauerliche Konservatismus, der alle Zeiten hindurch bestanden hat, soll, muß und wird es auch jetzt fertigbringen, sich nicht von verderblichen Neuerungen überwinden zu lassen. Er muß es, weil sonst der Bauernstand für immer verloren ist.

Die Religion, die von jeher tief verankert ist im Herzen des Bauernmannes, ist nicht minder dazu angetan, die wirtschaftliche Krise überwinden zu helfen. Es muß unumwunden zugegeben werden, daß die deutsche Bauernkrise auch vor der Religion nicht haltmachen will. Daher sollen die Bauern und Winzer eingedenk sein, daß sie von Gott berufen sind, sein Werkzeug bei der täglich auf dem Felde sich

wiederholenden Schöpfung zu sein, und daß Gott die Saat segnen muß. Muß ein Katholik, ein katholischer Bauer, nicht in seiner innersten Seele erschüttert werden und erzürnen, wenn er liest und hört, wie Führer der nationalsozialistischen Bewegung sich über Religion, Christus, Rom und Priester äußern? Und wie springt die nationalsozialistische Presse mit der Ehre des Nächsten um, der ihm in Wege steht? Wie kann da ein denkender katholischer Landmann sich noch länger belügen lassen, der Nationalsozialismus sei ein Beschützer der Religion?

Bauern und Winzer, in den Reihen der Radikalen ist kein Platz für euch! Befannt euch auf euren Bauernstand und Bauernhof, auf eure Bauernlehre und Bauerntradition! Denkt daran, daß ihr das Fundament des Staates und der Volkswirtschaft seid; darum weicht nicht selbst dem Untergang! Bleibt treu der Religion eurer Väter und übt keinen Verrat an ihr!

Legalität und Terrorismus.

Falsche Gerüchte um das Wehrministerium. — Rechtfertigungsversuch Röhm's. — Scharfe Erklärungen Dr. Felds gegen nationalsozialistischen Terrorismus in Bayern.

Berlin. Nach Berichten süddeutscher Blätter sollen Besprechungen Hitlers mit leitenden Stellen des Reichswehrministeriums über die politische Entwicklung im Gange sein. Es werden Gerüchte verbreitet, wonach Hitler die Regierung in Preußen übernehmen und dafür seine Zustimmung geben wolle. Das Reichswehrministerium bezeichnet diese Gerüchte als völlig aus der Luft gegriffen. Derartige Besprechungen hätten nie stattgefunden.

Der „Völkische Beobachter“ bringt eine Erklärung des Leiters der S. A., wonach er die Zusammenziehung der S. A. am 13. März angeordnet habe, wie dies auch bei früheren Wahlen der Fall gewesen sei und auch bei kommenden Wahlen geschehen werde. Er habe das Reichsinnenministerium vorher davon verständigt. Die S. A. sei Träger der Propaganda, und die Maßnahmen sei doppelt notwendig gewesen, nachdem von marxistischer Seite für den Fall eines Sieges Hitlers offen der Bürgerkrieg angekündigt worden sei. Auch der Nachrichtendienst des Reichsbanners und der Kommunisten unterrichteten sich über die Tätigkeit der Gegner. Überwachung oder Bepöbelung der Staatsorgane sei von der Parteileitung grundsätzlich unterlassen worden. Das Reichsrelais sei seit September 1931 eingerichtet und stehe mit der Reichspräsidentenwahl in keinem Zusammenhang. Die bisherigen Erhebungen hätten bereits die „völlige Hostilität der Anschuligungen des Landesverrats“ ergeben. Man sehe dem Verfahren durch den höchsten deutschen Gerichtshof mit absoluter Ruhe entgegen.

Auch diese Erklärung bestätigt nur die Notwendigkeit, daß mit allen solchen Kampfverbänden endlich Schluß gemacht wird, weil sie wechselseitige Bürgerkriegspsychosen erzeugen und jedem der Gegner Vorwände zu Liebergriffen geben.

Das Amtsgericht Kiel hat auf Hitlers Klage der „Schlesw.-Holst. Volksz.“ durch einstweilige Verfügung untersagt, zu behaupten, Hitler bereite den Bürgerkrieg vor u. habe Aufschauweisungen zur Verschlagnahme der Waffen und Lebensmittel und Befehle öffentlicher Gebäude gegeben. Der Vorstehende führte aus, das Verweismaterial der letzten Tage rechtfertige einen Verdacht bei nicht wenigen drilichen Organisationen, es müsse aber angenommen werden, daß Hitler diesen Bestrebungen fernstehe. Hat der Führer das aber nicht in der Hand?

Im Bayerischen Landtag erklärte Ministerpräsident Dr. Feld, die Dinge seien unhaltbar geworden, weil die Nationalsozialisten einen Druck auf die Bevölkerung, insbesondere die Beamten, ausüben versuchten. Zahllose Briefe seien an ihn gekommen, daß seiner mehr wolle, seine Meinung in der Öffentlichkeit zu sagen, daß man gesellschaftlich und geschäftlich boykottiert werde. Das Wort „Köpfe rollen“ werde draußen den Leuten jeden Tag vorgehalten. Er lasse sich nicht einschüchtern. Abkühlungsversuche offensichtlichen Dingen gegenüber lasse er nicht zu. Man könne nicht dulden, daß die Bevölkerung Bayerns unter Terror gesetzt werde, wie man ihn noch nie erlebt habe. Die Nationalsozialisten sagten, sie allein seien das deutsche Volk und sie allein könnten Deutschland wieder zur Freiheit führen. Um deutsch zu sein, müsse man in erster Linie wahrhaftig und dem Nebenmenschen gegenüber anständig sein. Der Staat habe dafür zu sorgen, daß die friedfertigen Leute sich anständig im öffentlichen Leben betätigen könnten, und vor allem die Beamten aus dem Druck und Terror herauskämen.

Der Ritter Hindenburg.

Als die Entente die Auslieferung Wilhelms II. forderte, richtete Hindenburg an den französischen Oberbefehlshaber Foch am 9. Juli 1919 folgenden Brief:

„Als dienältester Soldat und zeitweilig erster militärischer Berater meines Kaisers und Königs halte ich es für meine Pflicht, im Namen der alten deutschen Armee an Sie, Herr Generalissimo, als den obersten Vertreter der Armeen der alliierten und assoziierten Mächte diese Zeilen zu richten und Sie zu bitten, dafür einzutreten, daß von der Forderung der Auslieferung S. M. des Kaisers Abstand genommen wird.“

Als höchster Führer einer Armee, die Jahrhunderte hindurch die Tradition echter soldatischer Ehre und ritterlicher Gesinnung als höchstes Gut gepflegt hat, werden Sie unsere Auffassung zu würdigen wissen. Um diese schmähliche Erniedrigung von unserem Volke und unserem Namen fernzuhalten, bin ich bereit, jedes Opfer zu bringen. An Stelle meines kaiserlichen und königlichen Kriegsherrn stelle ich mich daher den alliierten und assoziierten Mächten mit meiner Person zur Verfügung. Ich bin überzeugt, daß jeder andere Offizier der alten Armee bereit ist, ein Gleiches zu tun.“

Der schwedische König bei Hindenburg.

Berlin. Reichspräsident v. Hindenburg empfing gestern den nichtamtlichen Besuch des Königs Gustav von Schweden, der auf der Rückreise aus dem Süden einen Tag in Berlin war. Die Ehrenwache erwies die vorgeschriebenen Ehrenbezeugungen. In eine halbstündige private Unterhaltung der beiden Staatshäupter schloß sich ein Frühstück, an dem außer dem Gefolge

des Königs und der Umgebung des Reichspräsidenten der Reichswehrminister, die Chefs der Heeres- und Marineleitung, der schwedische Gesandte und Botschafter Radolny als früherer langjähriger deutscher Gesandter von Schweden teilnahmen.

Weitere Kandidaten für die Preußenwahl.

Berlin. Der Landeswahlvorschlag der Sozialdemokratischen Partei zur Preußenwahl beginnt mit folgenden Namen: 1. Otto Braun, preussischer Ministerpräsident, 2. Karl Severing, Staatsminister, 3. Albert Grzesinski, Polizeipräsident, 4. Adolf Grimme, Staatsminister, 5. Otto Hörsing, Oberpräsident a. D.

Die Deutsche Volkspartei im Wahlkreis Westfalen-Nord hat Listenverbindung mit Westfalen-Süd beschloffen, wo, wie wir schon mitgeteilt, der frühere preussische Kultusminister Dr. Voelckh an der Spitze der völkischen Liste steht, dem dann Fabrikant Oskar Kunde (Hagen) folgt. Spitzenkandidat der völkischen Liste für Westfalen-Nord ist wieder Landtagsabgeordneter Wigand. Dann folgen

Festgebissene Machtpolitik.

Tardieu gegen Neunerkonferenz.

Nochmaliger Versuch Macdonalds.

Die Londoner Presse über die französische Haltung bei den Londoner Beratungen.

London, 8. April. (Eig. Radiodienst.) In den Berichten der Morgenpresse über die Vier-Mächtekonferenz befehligen sich die Blätter einer objektiven Sprache und vermeiden sämtlich jegliche Parteinahme.

„News Chronicle“ äußert hoffnungsvoll, die Londoner Besprechungen hätten trotz allem Wertvolles gewirkt und die Vertagung vom Freitag in London auf Montag in Genf, bedeute nur eine geringe Verzögerung.

„Times“ stellt fest, daß in der Hauptfrage, ob die vier Mächten an der geplanten Konferenz der fünf Donaustaaten teilnehmen sollen oder nicht, Macdonald im Interesse des Zustandekommens eines Einvernehmens bereit war, in die von Italien und Deutschland befürwortete Abhaltung einer Neu-Mächtekonferenz einzustimmen, daß aber die französische Delegation ihre Zustimmung verweigerte.

Auch „Morning Post“ erklärt, daß der Vorschlag auf Einberufung einer Neu-Mächtekonferenz an dem unterschiedlichen Widerstand der Franzosen gescheitert sei. Dem Blatt zufolge unternahm Macdonald gestern Abend im Unterhaus bei einer Unterredung mit Flaudin nochmals einen Versuch, den Fehlschlag zu verhindern, worauf dann das Telefongespräch des französischen Finanzministers mit Tardieu folgte, in welchem letzterer es ablehnte, den französischen Standpunkt zu ändern.

Das Organ der Arbeiteropposition, „Daily Herald“, wirft Macdonald vor, er habe durch Einberufung der Konferenz eine aussichtslose Arbeit unternommen. Denn er habe versucht, Deutschland und Italien dazu zu überreden, den französischen Plan trotz seiner wirtschaftlichen Wertlosigkeit und seiner politischen Hintergedanken anzunehmen.

„Financial News“, das an der französischen Politik äußerst scharfe Kritik übt, führt aus: In halbamtlichen Kreisen wird offen zugegeben, daß die Art und Weise, in der Frankreich den Vorschlag erwirkte, als ob England vollkommen hinter seinen Vorschlägen stehe, eine Quelle des Mißvergnügens und der Verlegenheit der britischen Regierung sei.

Großfeuer in München.

82 Verletzte, darunter 65 Feuerwehrleute.

München, 8. April. (Eig. Radiodienst.) Heute früh gegen 3 Uhr brach in der im Zentrum gelegenen großen Schrannehalle Feuer aus. Das sich mit ungeheurer Geschwindigkeit ausbreitende Feuer umschloß sich auf Nachbarhäuser übergreifend. Die gesamte Berufsfeuerwehr mußte zur Bekämpfung herangezogen werden. Der Rauch wurde durch den Wind in diese Straße gedrückt. Gegen 4 Uhr früh bot die Halle ein Bild vollkommener Verwüstung. Sie ist vollkommen ausgebrannt. Die Schrannehalle diente früher als Markthalle und wird jetzt als Lagerraum für Expeditionsfahrten und als Fleischfreimarkt benutzt.

Um 6.15 Uhr früh brannte noch der Dachstuhl eines Hauses in der Hirschfelderstraße und die Fleischbank. Bis jetzt wurden vom roten Kreuz 82 Personen, die bei dem Brand verletzt wurden, behandelt, darunter 65 Feuerwehrleute. Zwei Feuerwehrleute sind abgestürzt. Die übrigen hatten Rauchvergiftungen, Riß- und Schnittwunden. Acht Kraftwagen und eine Anzahl Motorräder sollen den Flammen zum Opfer gefallen sein.

Stadtschulrater (Gefertiger), Oberlehrer (Gefertiger), Rechtsanwalt Dr. Becker (Minden) usw.

Für die Deutschnationale Volkspartei kandidieren an erster Stelle in Westfalen-Nord: Präses Dr. Koch (Bad-Deynhausen); in Düsseldorf-Ost: Studentrat Dr. Weismann (Remscheid).

Für die Deutsche Staatspartei kandidieren im Wahlkreis Düsseldorf-Ost als Spitzenkandidat Prof. Grehler (Wuppertal), an zweiter Stelle die Sozialbeamten Fr. Hadenjost (Cpladen). Beide stehen auch an der Spitze des Wahlvorschlags Düsseldorf-West.

Verbotener Waffenbesitz.

Hamel. In der Nacht zum Montag wurden in Münster am Deister eine große Anzahl Reichsbannerleute wegen verbotenen Waffenbesitzes festgenommen. In der Verhandlung vor dem Schnelrichter wurden 33 Angeklagte heute zu je einem Monat Gefängnis verurteilt, drei weitere Angeklagte zu Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis zu zwei Monaten.

Schnelle Justiz.

Frier. In der Nacht zum Donnerstag kam es hier zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und einer Polizeistreife. Die Kommunisten waren mit einem Beil und Steinen nach den Beamten, von denen einer am Arm verletzt wurde. Die Polizei gab mehrere Schüsse ab, die jedoch in der Dunkelheit fehlgingen. Noch in der Nacht wurden drei Kommunisten festgenommen und standen gestern bereits vor dem Schnellrichter. Einer wurde mangels Beweises freigesprochen, der zweite erhielt fünf Monate Gefängnis. Das Verfahren gegen den Dritten mußte an das Jugendgericht überwiesen werden.

Zerrüttete Familienverhältnisse.

Ein Mann verschwindet.

Frier. In der Nacht zum Donnerstag, gegen 23.30 Uhr, Hilferufe und zwei Schüsse gehörte. Am anderen Morgen wurde der 38 Jahre alte Landwirt Peter vermißt. Seine Frau hatte sich von ihm getrennt und stand zu einem Landwirt Zafobi in Beziehung. Abends war eine Vernehmung zwischen den Eheleuten zustande gekommen. Der Mann begleitete seine Frau bis zum Haus ihrer Mutter, da sie erst am anderen Morgen zu ihm zurückkehren wollte. Auf dem Heimwege Peters' hörte man Hilferufe und Schüsse. Die Polizei vermutet, daß Zafobi den Peter überfallen, ermordet und die Leiche beiseite geschafft hat. Zafobi wurde festgenommen, leugnet aber.

Was die Pariser Presse schreibt.

Die Londoner Beratungen im Lichte der französischen Darstellung.

Paris, 8. April. (Eig. Radiodienst.) Sämtliche Sonderberichte der Pariser Blätter zeigen bei ihren Betrachtungen über die Londoner Beratungen, daß sie nicht in der Lage sind, sich bei der Beurteilung der wirtschaftlichen Probleme, die in London zur Diskussion standen, frei von politischen Leidenschaftlichkeiten zu halten. Der „Petit Parisien“ glaubt einen völligen Mißerfolg der Konferenz feststellen zu müssen. Die feste Haltung v. Bülow's und Grandis hat sichtlich seinen Reiz erregt. „Echo de Paris“ schreibt, Paris, London, Berlin und Rom seien unfähig, sich über die gerühmten Präliminarien zu verständigen.

Auch ein bulgarischer Schritt in London.

London, 8. April. (Eig. Radiodienst.) „Times“ meldet aus Sofia: Die bulgarische Regierung hat ihren Gesandten in London angewiesen, das Gesuch um Aufgariens um Einbeziehung in die Hilfsaktion für den Donauraum zu wiederholen.

Der Beginn der Lausanner Konferenz.

London, 8. April. (Eig. Radiodienst.) Der diplomatische Korrespondent der „Financial News“ will wissen, daß bei Tardieu's Besuch von britischer Seite der 11. Juni als Tag des Zusammentritts der Lausanner Konferenz vorgeschlagen wurde. Tardieu habe zwar nicht widersprochen, habe sich aber auch nicht festgelegt und werde es auch schwierig vor Beendigung der französischen Wahlen tun.

Seherstreit in Budapest beigelegt.

Budapest. Der wegen des Verbots der „Nepzava“ ausgedrohte Seherstreit ist bereits beigelegt worden, so daß die Tageszeitungen heute früh wieder erscheinen sind. Das Verbot der „Nepzava“ bleibt weiter bestehen.

Flottenmenterei und Militäraufstand in Ecuador.

Guayaquil. Die Besatzungen der beiden Kanonenboote „Tatqui“ und „Cotacachi“ meutern. Die beiden Kanonenboote sind die einzigen Kriegsschiffe der Republik Ecuador. Sie dampften gestern in dem Hafenbild aus dem Hafen, als der Dampfer „Bograbon“ mit dem ehemaligen Präsidenten Plaza Gutierrez an Bord einlief. Die Hafenbehörden waren vollkommen überfordert. Später rebellierten auch die Garnison des Forts Punta Piedra. Die ganze Bewegung scheint ein Versuch zu sein, eine Ladung des Präsidenten Plaza Gutierrez zu verhindern.

Die Regierung entsandte sofort den Dampfer „Guayaquil“ mit einer Abteilung Marineoldaten nach Punta Piedra, um den Aufstand dort niederschlagen zu lassen.

Dr. Paul Rohrbach

Verfasser des in der deutschen Jugend weit verbreiteten Buches „Der deutsche Gedanke in der Welt“, nationaler und sozialer Schriftsteller ersten Ranges, mit weltweitem Bild, gewonnen aus zahlreichen Auslandsreisen, spricht heute Abend 8 Uhr auf der Reueher Hindenburg-Rundgebung, Bürgergesellschaft.

SPORT / SPIEL / TURNEN

Freitag, 8. April 1932

Jahrgang 59 - Nummer 97

Beilage zur Neuf-Breidenbroicher Zeitung

Tyrolfilm

Fortuna Düsseldorf trägt am 7. Mai in Berlin das Rückspiel gegen den deutschen Meister Hertha BSC aus.

Der amerikanische Sprinter Toppino lief in Emet (Michigan) die 100 Meter in 10,4 Sekunden.

Leonard Spence schwamm in Newhaven (USA) über 220 Yards Brust mit 2:44 einen neuen Weltrekord und drückte damit seine eigene Bestleistung um 0,6 Sekunden.

Beim „Großen Preis von Europa“ am 17. April in Rom wird auch der Kölner Seemanns auf Noron starten.

Die Brüsseler Berufsboxkämpfe sahen den Belgier Saerens nach Punkten über Kehler (Frankreich) erfolgreich, während der Franzose Walfer gegen Europameister Gustave Rot (Belgien) in der 4. Runde disqualifiziert werden mußte.

Deutscher Eissegelmeister wurde Erich Schulz (Höhen) mit Malzerbaum 2.

Paul Czjzon, der bekannte Breslauer Boxer, kehrt am 30. April aus Polen nach Deutschland zurück. Czjzon war mit großem Erfolg als Trainer des polnischen Amateurbereichs engagiert.

Wetkiewicz, Polens Meisterläufer, geht, da ihm seine vor einiger Zeit erfolgte Disqualifikation kaum einen anderen Ausweg läßt, auf Angebot nach Buenos Aires (Argentinien).

Hertha BSC hat für den 26. Mai Polens Fußballmeister Garbana Krakau zum Freundschaftsspiel verpflichtet.

Deutscher Heredonklaufmeister wurde Schaefer von der Artillerie-Schule Jüterbog, der die 10 Km. lange Strecke in 49:30 Minuten zurücklegte. Die Mannschafts-Meisterschaft fiel an das 3. Bataillon Inf.-Regt. 5 mit 20 Punkten.

Im Pariser Sechstagerrennen führten nach 66 Stunden die Franzosen Blachonnet-Guimbretiere mit 98 Punkten vor Ballestrini-Bresciani mit 88 und Wambst-Brocardo mit 49 Punkten. Das deutsche Team Thierbach-Siegel folgte mit einer Runde Rückstand bei 74 Punkten. Zurückgelegt waren 1537 Km.

Die ersten Fahrer für das am 4. November beginnende Berliner Sechstagerrennen wurden bereits verpflichtet. Es sind Guimbretiere, Bresciani, Pijnenburg und Bulla.

Zum Davis-Pokalkampf gegen Kanada hat Amerika folgende Mannschaft aufgestellt: Vines, Shields und Van Ryn.

William L. Tilden hat jetzt mit der weltbekannten Filmgesellschaft Metro-Goldwyn-Mayer einen Vertrag abgeschlossen. Tilden soll seine Kunst in einem Unterhaltungsfilm demonstrieren.

Neues vom Neuser Schwimmverein.

Wiederkehrendes begann gestern Abend der Neuser Schwimmverein: Zur Hebung der Leistungen und zugleich auch als Ansporn für seine weniger leistungsfähigeren Schwimmer und Schwimmrinnen hält er allmonatlich Wettkämpfe in sämtlichen Schwimmarten ab. Wenn dieses Unterfangen nicht nur als Neuserpreis seine Mitglieder anregt, dann kann man im Hinblick auf den geistigen Abend von diesem neuartigen Versuch schon jetzt das eine sagen, daß der Neuser Schwimmverein damit ohne jeden Zweifel vorzüglich einen eruchten Hochstand unserer heimischen Schwimmleistungen vorberichtet. Diese Hoffnung ist um so mehr begründet, weil gerade ihm durch den Zusammenstoß mit der Schwimmabteilung der Sportfreunde Material zur Verfügung steht, das bei sachgemäßer, individueller und vorzüglicher Anleitung Leistungen zu vollbringen imstande ist. Aber nicht nur deswegen allein wird man zu diesem Unternehmen bejahend stehen. Auch der inneren Entwicklung des Vereins wird es förderlich sein, weil durch ihn das einzelne Mitglied vereinsgefester wird. Vor allem wird aber damit einer natürlichen Bedingung entsprochen, bei der jeder Gleichgült. Nicht zuletzt spricht das dann noch für den Geist, von dem die „Verantwortlichen“ des Neuser Schwimmvereins durchdrungen sind.

Die Renn-Nennungsergebnisse für Neuf

Die Ausstreichungen für die Neuser Rennen am Sonntag, dem 17. und Mittwoch, dem 20. April, haben ein recht günstiges und abwechslungsreiches Ergebnis gezeitigt. Es wurden für beide Tage 200 Nennungen abgegeben. Diese verteilen sich auf beide Tage wie folgt: Sonntag, 17. April: Erstlings-Nennen 12, Preis von Jons 10, Gladbacher Jagdrennen 8, Preis von Dierdor 17, Preis vom Mörmerturm 19, Preis vom Neufenberg 23 und Haus-Neer-Gärten-

Nennen 17 Unterstufen. Mittwoch, 20. April: Preis vom Zeughaus 8, Preis der Gildach 9, Hammer-Jagdrennen 14, Preis der Erst 13, Mensejener Jagdrennen 17, Preis von Gnadenhof 20 und Weisenberger Gärtenrennen 13 Unterstufen.

Der Gegner des VfL. Benrath.

Zum Spiel am kommenden Sonntag: VfL. Benrath - SC. Neuenahr. Die Mannschaftsaufstellung Neuenahr ist folgende:

Sieger A. Sieger B. Fabritius
Breuer Höper Schindler
Linnertz Polig Müller Gising Mann.

Der Mittelstürmer Höper spielte bereits in der VfL-Benrath. Die Mannschaft wurde im letzten Jahre, wenn auch nur kurze Zeit von dem bekannten Wiener Jerd. Swatofski trainiert.

Es wird nunmehr darauf hingewiesen, daß die Eintrittskarten zu dem Spiel VfL. Benrath gegen Sp.-Cl. 07 Bad Neuenahr am Sonntag, dem 10. April 1932, nachmittags 4 Uhr, im Stadion Neuf im Vorverkauf wesentlich billiger sind. Erwerbslosenarten werden an der Tageskasse nicht ausgegeben. Diese haben die Möglichkeit, das Spiel durch einen Vorverkaufsstelle zum Preise von 40 Pfennig zu sehen. Vorverkaufsstellen in Neuf: Brauerei „im Kessel“, Krefelderstraße, Neufstraße, Kapitelstraße, Zigarrenhaus Neuf, Niederstraße, Sporthaus Polmanns am Herz-Jesu-Kloster, Sportzentrale Neufersdorf.

Nachdem wir uns in Neuenahr nach den spielerischen Leistungen des Gegners des VfL. Benrath am kommenden Sonntag in Neuf erkundigt haben, sind wir in der Lage, über die Mannschaft einige interessante Mitteilungen zu machen.

Bekanntlich ist der SC. Neuenahr Pokalmeister des Mittelrheinsbezirks geworden. Um dies zu erreichen, hat die Mannschaft sieben Spiele ausgetragen und zwar gegen Andernach (4:0), gegen Eintracht (6:2), gegen Saßlig (3:2), gegen Eintracht (8:2), gegen Preußen Koblenz (3:2) und gegen Koblenz (3:1). Im Endspiel besiegte der SC. Neuenahr mit 5:3 die Oberhand über die Niederbiber.

Die im Mittelrheinsbezirk favorisierten Mannschaften Neuenahr, Mayen und Engers wurden bereits in den Vorrunden bzw. Zwischenrunden aus dem Rennen geworfen. In der Meisterschaftstabelle liegt der Sportklub Neuenahr mit dem Turnverein Mayen zusammen mit gleicher Punktzahl an der Spitze der Tabelle des Mittelrheinsbezirks. Die Spielstärke der mittelrheinischen Mannschaften wird sehr verschiedentlich beurteilt; gelegentliche Erfolge bei Gesellschaftsspielen aber als besser angesehen. Gegner anderer Bezirke beschäftigen von Zeit zu Zeit die Vorbereitung für die verschiedene Wettbewerbe.

Wie uns die Neuenahrer mitteilen, kommen sie mit einer jungen aber durchschlagserfüllten Elf nach Neuf, mit einer Mannschaft, die zu kämpfen versteht, die auch technisch einen ausgezeichneten Fußball spielt und die sich weder dem Pessimismus überläßt noch dem Optimismus hingibt.

Sportvereinsnachrichten

Neuser Ballspielverein 1911. Heute 8 Uhr im Vereinslokal Spielprüfung aller Mannschaften. Gleichzeitig Besprechung über Sportplatzfrage! Auch alle passenden Mitglieder sind eingeladen.

Sportlehrer Eduard Ruffmann:

Aufgaben des Leichtathletik-Lebungsleiters.

Die neue Athletikkommission steht vor der Tür. Manvolle Arbeit ist erforderlich. Sie muß in erster Linie durch die Lebungsleiter der Vereine geleitet werden. Mit ihnen hand in Hand sollen die Abteilungsleiter, ja, der Vereinsvorstand selbst arbeiten. Getrenntes Arbeiten ist erfolglos. Arbeiten und gefährdet das Vereinsleben. Ein noch so tüchtiger Lebungsleiter erreicht nur eine gewisse Leistungsgrenze, wenn er nicht Unterstützung bei seinem Abteilungsleiter und Vorstand findet. Es soll hier nicht festgestellt werden, bei wem in einzelnen die Schuld für mangelhaftes Zusammenarbeiten liegt. Zwar gibt es Vorstände, die viel zu wenig von der Idee des Lebungsleiterwesens wissen oder ihm zu wenig Bedeutung schenken. Manche wissen nicht einmal, daß es etwas Neues gibt. Die meisten wissen nicht, was ein Lebungsleiter ist, und was er zu tun hat. Sie geben an sich selbst erprobte Erfahrungen an die Kameraden weiter. Dieser Typus ist der beste technische Leiter. Aber technische Fähigkeiten allein genügen nicht. Der ideale Führer muß Mitleid zwischen Vorstand und Abteilung sein, es ist seine Pflicht, das Interesse für seine Arbeit bei der Leitung zu wecken. Wenn er begeistert für seine Sache eintreten kann, wird er Begeisterung wecken. Erst dann kann er sein Amt erfolgreich durchführen. Unsere Entwicklung ist eine Forderung!

Der Führer muß mit den Kräften, die in jedem Verein stecken, richtig haushalten, sie gut organisieren können. Er hat Führung mit der Leitung und der großen Masse der Vereinsmitglieder, ist ihnen Helfer und Berater. Er hilft den Anfängern, damit sie nicht

Reichsbahn-Turn- und Sportverein. Mittwoch 8 Uhr Restaurant „Hohenzollern“ Vierteljahrsversammlung.

Bog-Club „Kobelia“. Neuf. Sonntag morgen 8 Uhr treffen sich alle nach Düsseldorf zum Jugend- und Anfängerturnier bestimmten Leute auf dem Markt (Fortitudo). Es kämpfen u. a.: Blomacher Fritz, Mann Heinrich, Hausweiler Heinrich, Kreuter Heinrich, Krüger Anton, Janßen Josef, Keller Willy, Stäbgen Willy, Körper Gübert, Epider Josef, Schmitz Heinrich, Doro Peter, Sartory Friedrich, Scharfberg Peter, Knopp Josef. Abwiegen beginnt punkt 9:30 Uhr im Flora-Saal Düsseldorf, Wilfer-Allee.

Neuser Motorsportklub 1928. Die Klubfahrt am kommenden Sonntag wird nur bei den ungünstigsten Witterungsverhältnissen verschoben werden. Anfahrt geht zum Ruhrgebiet (mit Befestigung der Langenberger Seidenanlagen). Treffpunkt im Vereinslokal „Hohenzollern“. Abfahrt 1 Uhr.

Kadrsportverein Neuf B.M. Sonntag 13:30 Uhr Wertungsfahrt durch die Gegend. Treffpunkt 13:15 Uhr Hindenburgplatz. Freunde, Gönner (Herren und Damen) sind willkommen. Meldungen an Peter Wagner, Neuf, Schillerstraße 74, 1. Et. und Rudolf Thieses, Neuf, Verghausweg 98. Samstag 8 Uhr bei G. Paatz, Bürgerhof, Friedrichstraße, Versammlung.

„Kobelia“. Heute 8:15 Uhr Sebastianuskirche religiöser Vortrag. Turn- und Radsport Bütting. Heute 8 Uhr im Vereinslokal Generalversammlung. Ein Mitglied vom Bezirksvorstand wird anwesend sein.

Sportfreunde D.R. Hosten. Heute 8:30 Uhr Spielprüfung bei Stäbgen.

Deutsche Radsport-Union, Ortsgruppe Neuf. Am Sonntag erste Pflichtwanderfahrt nach Belber. Dortselbst Frühjahrsversammlung des R. R. Rheinlands. Abfahrt 9:30 Uhr ab Bahnhof-Ed. Freunde und Gönner willkommen.

Westport.

Fußball: Samstag 16 Uhr kämpfen auf der Bergheimerstraße Garvester und Radiator um die Entscheidung in der 1. R.

Handball: Am 15 Uhr trifft auf dem gleichen Platz Garvester auf die beste westdeutsche Firmenmannschaft „Muskator“ Düsseldorf.

„Muskator“ Düsseldorf - Alexander Müller 1. Neuf. Am Samstag nachmittags 4:30 Uhr stehen sich auf dem Hauptfeld des Neuser Stadions die beiden Mannschaften im Gesellschaftsspiel gegenüber. Die Düsseldorf-er sowie Neuser treten mit einer starken Mannschaft an und ist mit einem interessanten Kampf zu rechnen.

Sportverein Feldhaus. (Damen-Handball). Sportverein Feldhaus Neuf gegen Sportverein S. Guttman, Düsseldorf, 8:11 Uhr im Stadion Neuf.

Fußballspiel zum Besten der Nothilfe in Gindorf.

Kommenden Sonntag spielt die Freie Feuerwehr Gindorf gegen VfL. Gindorf auf dem Gindorfer Sportplatz. Beginn 5 Uhr.

Wir wissen was von Neuenahr!

Eine Antwort.

In Bad Neuenahr hat man mit Interesse gelesen, daß man in Neuf von der Uhr und dem Wadert Neuenahr viel, aber vom Sportklub 07 nichts weiß. Eigentlich schade drum, aber weiter nicht überraschend. Wenn man bisher etwas vom mittelrheinischen Fußballsport gehört hat, waren es meistens Namen wie Neuenahr, Mayen, Neuwied und Andernach, vielleicht auch noch Simsburg. Von Neuenahr aber hörte man weniger, oder besser ausgedrückt: nichts! Die Neuser Sportfreunde sollen aber etwas vom Sportklub 07 Bad Neuenahr erfahren. Hiermit erfolgt also die Vorstellung des Vereins. Am Sonntag kann man die Mannschaft selbst im Neuser Stadion „von Kopf bis Fuß“ sehen.

Bad Neuenahr, der weltberühmte Wadert an der munteren Uhr, im schönen Kreis Ahrweiler, dem größten Rotweinbaugebiet Deutschlands gelegen, hatte vor drei Jahren zwei Fußballvereine, einen Sportklub und einen Fußballverein 1907, die in einer für den Aufstieg sehr günstigen Zeit verschmolzen wurden in den Sportklub 07 Bad Neuenahr. Von da ab datiert der Erfolg des Neuenahrer Fußballs. Nebenlegen leitete die Mannschaft überaus schnell in die Sonderklasse des Mittelrheins und behauptete sich zwei Jahre lang ausgezeichnet. Zwischen durch wurden die Spieler von bekannten westdeutschen Fußballspielern trainiert, u. a. einige Monate lang von Herd Swatofski, von dem sie vieles lernten. In dieser Spielzeit 1931-32 legte sich Neuenahr mit dem alten Mittelrhein-Sportverein Turnverein Mayen punktgleich an die Spitze der Gruppe Rinks der mittelrheinischen Bezirksliga. Im Endspiel unter-

lag Neuenahr dem T.V. Mayen. Etwa 3000 Zuschauer erlebten an diesem Sonntag in Andernach einen großartigen Kampf. Zum ersten Mal seit Bestehen wurde Neuenahr in diesem Jahr Pokalmeister im Endspiel gegen Wied 04 Niederbiber, das 6:3 gewonnen wurde. Neuenahr errang die Pokalmeisterschaft, nachdem es vorher eine Reihe zweifelhafte Gegner hoch aus der Runde gewonnen und nachher die erstklassigen Preußen Koblenz, Sp.-Bg. Andernach, Neuwied 01, zwar jeweils nur mit knappen Ergebnissen, aber dennoch hatte.

Von den letzten 11 Spielen hat Neuenahr 10 gewonnen und 1 unentschieden beendet; das Torverhältnis ist 38:16. Soweit etwas über den Sportklub 07 Bad Neuenahr, der also als Neuling in Neuf einen bedeutend gewichtigeren Gegner gegenübersteht.

Wir an der Uhr freuen uns, daß unser Sportklub 07 in Neuf ein freundschaftlicher Empfang zuteil wird. Man muß es aus den humorvollen Zeiten von J. G. herauslesen, Neuenahrer Mannschaft wird sich auf dem Neuser Ahrn anzuregen, eine gute Partie zu liefern. Die Elf wird in starker Aufstellung antreten und eifrig um den Sieg kämpfen, der aber wahrscheinlich von ... (reden wir nicht darüber). Vor Übertragungen ist man im Fußballsport nicht gefast.

Abgemacht, gewinnt Neuenahr in Neuf, wird ein Neuser Ehrenbürger des Neuenahrer Vereins. (Aber die kommunale Ehrenbürgerrechte haben wir nicht zu entscheiden, obgleich der Sportklub erster Vorkandidat dem dritten Gemeinderat angehört.) Und in Neuenahrer Ahrn wird Sieg gefeiert. Dann soll der Neuser Ehrenbürger einmal den Ahrnloob kennen lernen, der rund geht, an jedem Sonnen- und Regentag. Wenn dieser Neuser dann in die Heimat kommt und dort erzählt, was er erlebt an der wilden Uhr, dann wird die Ahrngebende „überdrommt“ mit Neusern. An der Uhr lebt es sich leicht. Die Neuenahrer Spieler werden es den Neusern erzählen.

Funkelnder Ahrwein, so rot wie Rubin,
Erstreckt durch die Ahrn dem Jocher dahin!
Nimmst ihn so fank und so selig ein,
Vurpurgewölkter Feuerwein!
Macht im Pokal es königlich wahr:
„Trinken ist Lust an der sonnigen Ahr!“

Gutheine für Ahrbegeistert und andere Gäste dieses tausendfach gelegenen Landes, wie J. G. schreibt, stehen zur Verfügung. Anzuführen beim Neuenahrer Spielführer ... nach erlangtem Sieg ... aber auch nach der Niederlage, denn an der Uhr singt man wie in Köln: Es kriegen uns net kaputt.

Es ist schon richtig, daß die „Kanonen“ bei Benrath zu suchen sind. Aber „Maschinengewehre“ sind auch gute Waffen. Neuser, haltet den Damm für Neuenahr: für eine junge, aufstrebende Mannschaft, die als Neuling in dem Streben um das grün-weiße Band einen besonders schweren Stand hat.

Ahr-Schwärmer! Neuser Regelsklub, Wanderer, Skat-Verein, Gefang- und Schützenvereine, haltet Neuenahr den Damm. Wenn ihr wieder an die Uhr kommt ... wir werden es Euch nie vergessen. Sagt dann nur, ihr würdet aus Neuf kommen und hättet damals Neuenahr den Damm gehalten ... und selbst, wenn Neuenahr verloren hat, seid ihr beim neuen Besuch im schönen Ahrtal liebgewert, gern gesehene Gäste. Auf mein Wort!

Also dann, auf gute Freundschaft: Neuf - Neuenahr.

Carl Goltz (Ahr- und Uhr-Zeitung).

Verantwortlich: für Politik Kultur und Nachrichten: Dr. Heinz Staaß; für Lokales (Stadt und Land), Kunst und Sport: Fritz Gaeß; für Anzeigen und Redaktionen: Heinz, Gaeß; sämtlich in Neuf.

Aus der Stadt Neuß

Freitag, 8. April 1932

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 59 — Nummer 97

Stadt-Nachrichten

Neuß, 8. April 1932

Zum ersten Schultag.

Zum ersten Mal aus Mutterhand
nimmt heut die Schule auf
Dein Kind, — es ist ein Höhepunkt
in seinem Lebenslauf.

Zum ersten Mal! — Das kleine Herz
klopft froh — erwartungsvoll.
Es lacht der Mund, der schon so lang
von Fragen überquoll.

Zum ersten Mal, — mit Ungeduld
die Füßchen trippelnd stehn,
die Augen fragen: „Mutter, sag,
wann werden wir nun gehn?“

Zum ersten Mal, — mein liebes Kind,
das ist ein Schritt hinaus
aus einzig treuer Gut und Pflanz,
aus treuem Vaterhaus.

Zum ersten Mal, — so geh mit Gott,
bewahre den frohen Sinn,
die schöne Schultag werde dir
zum bleibenden Gewinn!

Zum ersten Mal, — o Mutterherz
Wie seltsam froh bewegt!
Was ist's, das drinn sich süßes Glück
und stille Wehmut regt?

Zum ersten Mal, — ein Geben ist's,
Was lang und einzig dein,
Doch weicht du ja, es kommt von Gott
Dein Kind und bleibet sein.

Und er wird selber mit ihm gehn,
Welch sicheres Geleit! —
Denn sei, du treues Mutterherz,
zum Danken heut bereit.

A. W.

Die Sorgen der anderen.

Irland ...

Von neuem hat die irische Frage durch den Wahlsieg der
von de Valera geführten Republikaner das Interesse aller
Welt geweckt. Ein alter Kämpfer für die irische Freiheits-
bewegung hat die Macht, und hat damit den Ministerpräsi-
denten Cosgrave verdrängt, der mit England feinerzeit einen

Der Reichsverband der Deutschen Windthorstbunde und der Reichsjugendauschuss der Deutschen Zentrumsparlei

treten mit nachstehendem Aufruf an die Öffentlichkeit:

Am 13. März haben wir den ersten Sieg für Hinden-
burg erlangt. Über 18 Millionen Deutscher stimmten für
ihn. Nur 168 000 fehlten an der Mehrheit. Hätten die
Gegner den Mut zur Konsequenz, hätten sie vor solcher Über-
macht alle ihre Kandidaten zurückgezogen. Sie
tun es nicht! Jetzt sollen sie am 10. April eine noch
deutlichere Antwort haben, sich eine noch entschei-
dendere Niederlage holen.

Lüge, Phrase, Terror können uns nicht beirren.
Wir lieben Deutschland mit heißem Herzen. Nie-
mals werden wir seine Zukunft in die Hände verantwortungs-
loser, selbstsüchtiger Abenteurer geben. Niemals!

Jetzt die Kräfte gesammelt zum zweiten Gang. Rüstet,
werbt, kämpft für den zweiten größeren Sieg.

Für Deutschlands Einheit und Freiheit! Hindenburg die
Parole! „Hindenburg muß siegen, weil Deutschland leben
will!“

Reichsjugendauschuss der Deutschen Zentrumsparlei.

Reichsverband der Deutschen Windthorstbunde.

Aus der Ferienarbeit der Neuer Neudeutschen.

Während die Neudeutschen bis jetzt noch immer in den
Ferien hinauswanderten, haben sie in diesem Jahre von einer
größeren Osterfahrt ab und suchten der Untergruppe in einer
Knappe Woche die Grundlage zu geben, auf der
weitergebaut werden kann. Zu Beginn stellte ein älterer
Neudeutscher den Sinn des Bundes heraus. In der Gruppe
und im ganzen Bunde sich gegenseitig zu erziehen zum echten
Kerl, der zeitaufgeschlossen lebt und in tiefem Katholizismus
mithilft am Aufbau des Vaterlandes und der Kirche. Weg
dazu soll sein die gefestigte Gemeinschaft, deren Wert Kaplan
Kolden in einem kurzen religiösen Thing betonte und aus
seiner Tätigkeit als geistlicher Jugendführer darlegte.

Über die Vorbedingungen zum Gemeinschaftsleben sprach
dann am folgenden Morgen der neue Gruppenführer. Er sagte
sie zusammen durch das eine Wort: Selbstsucht im Dienste der
Idee. Aus der so gebildeten Gemeinschaft erwachsen dann
auch die neudeutschen Freuden, wie sie gefunden werden im
Heim und auf der Fahrt, im Sport, im Volkslied und
-märchen, im Laienspiel und nicht zuletzt in einer innigen
Freundschaft. — Zwischen durch fand man sich dann zu Sing-
treffen, Spielen und praktischer Arbeit zusammen, um mit
einer stimmungsvollen Fahrtenfeier zu schließen.

Außerdem hatte man vergangenen Dienstag mit den
Jungfrauen vom Jünglingsverein St. Quirin ein Treffen im
Mühlenbusche verabredet. Es war, wie wenn der Himmel ein
Einlehen gehabt hätte; denn der Tag blieb regnerfrei und er-
möglichte so ein gegenseitiges Sich-Kennen-Lernen durch ge-
meinsame Spiele und Things im Walde. Außerhalb des
Gruppenlebens nahmen die Ferien noch an den Exkursionen
des Thomassganges und die Führer an der Werthochde
des Schwibbertganges in Anspruch.

Vom Städtebund-Theater. Auf die heute abend 8 Uhr
stattfindende Eröffnungsführung des Lustspiels „Ständchen bei

Kein unbewusstes Versteck!
Allen wirft
Gindenburg!

Kompromißvertrag geschlossen hatte. Wie sich das Verhältnis
Irlands zu England gestalten wird? Niemand kann das
sagen. Jedenfalls kann man in diesem Zusammenhang von
„Irlands Schicksalsstunde“ sprechen, wie unsere illustrierte
Zeitschrift „Heimat und Welt“ Nr. 15 es in einem
informierenden Aufsatz tut, der authentische Bilder aus
irischen Leben und irischer Politik enthält.

Zum heutigen Schulbeginn:

Freude im Schulleben.

Allen Eltern, die sich ein richtiges Bild machen wollen
von dem Arbeiten und dem Geiste in der heutigen
Volksschule sei das Büchlein von H. J. Scheufgen:
„Wie sieht es heute in unserer Volks-
schule aus?“ (Verlag der kath. Schulorganisation
Deutschlands, Düsseldorf, H. M. — 55) empfohlen. Nach-
folgendes Kapitel ist ihm entnommen.

Die Freude ist ein ständiger Gast in der neuen Schule; sie
ist das Kennzeichen neuen Lebens und die Triebkraft zu
schöpferischem Tun. Ohne die vorherrschende Freude, ohne
den beglückenden Frohsinn wäre der neue Geist nur ein
Schemen, der in sich vergehen müßte.



In der Schule unserer Kindheit herrschte zu wenig Freude.
Welcher Lehrer hätte den Grund dafür verfolgt, die Kinder zu
freudigem Lernen zu erziehen? Zwang und Ernst dirigierten

den Stoff. Entschlupfte diesem oder jenem Schüler, unver-
hofft trotz aller Ernste, mal ein erlösendes, befreiendes
Lachen, so galt das schon als empfindliche Missetzung, wenn
nicht gar als eine Frechheit; und es wurde demgemäß auch
bestraft.

Wie ist es heute? Es dürfte gegenwärtig wohl kaum eine
Schule mehr geben, wo nicht einmal an einem Morgen frisch
und frohlich gelacht würde; es sei denn, daß ein vernünftiger
und griesgrämiger Pedant (es braucht deshalb durchaus kein
alter zu sein) den Bakulus als Pezter schwingt und keine,
auch nicht die kleinste Regung von Selbsttätigkeit im neuen
Geiste dulde.

Grundbedingung für ein freudvolles Arbeiten der Schüler
ist also in erster Linie, daß der Lehrer eine Persönlichkeit ist,
die sich bemüht, die Jugend mit Vorzügen und Unarten zu
verstehen, die volles Vertrauen in die Kraft der Jugend setzt
und selbst ein lautes, frohliches Herz besitzt.

Das Leben ist so reich an Schicksalschlägen, so reich an
Kummer und Enttäuschungen und andererseits so arm an wirk-
lich echten Freuden und reiner Fröhlichkeit, daß wir schier auf
die Wegstunde gehen müssen, um immer und überall einen
Trost im wintenden Leid zu finden. Wie viele Menschen werden
von der Last ihres Berufs, von der Eintönigkeit ihrer
Tage erdrückt und geben hoffnungslos den Kampf auf.

Unsere Jungen und Mädchen, die aus der neuen Schule
hervorgehen, sollen dereinst freie Männer und Frauen wer-
den, die stolz und freudig ihre Pflicht erfüllen; sie sollen
Lebenskünstler werden, die mit einem Quantlein Frohsinn sich
aus jeder widrigen Lage herauszureichen vermögen. Es sollen
gefällige Menschen werden, die den Frohsinn um ihrerwillen
und vor allem um der Gesamtheit wegen pflegen und be-
wahren.

Freude und Frohsinn haben somit ständig in unserer
Schule den Ehrenplatz. Lustbetont und freudvoll ist schon der
Anfangsunterricht der Schulkinder; abwechslungsreich und
im Boden der liebtrauten Heimat wurzelnd vollzieht sich die

Grundschularbeit, Frohsinn und freudvolles Selbsttun finden
wir ferner in ganz hervorragendem Maße im Unterricht der
vier oberen Jahrgänge.

Scheint zu Sommerzeiten die Sonne hell und klar vom
wolkenlosen Himmel, dann geht es hinaus ins Freie! Da
draußen unterm grünen Blattwerk lernt es sich noch mal so
fröhlich. Da gibt es wiederum keine Stunde, die nicht
draußen abgehalten werden kann. Nichts vergessen wir,
weder die Landkarte noch die Wandtafel noch die Geige und
vor allem aber nicht die Vögel, die „Mundharfen“ und die
Fahne.

Zu anderen Stunden gibt es Freude beim Lesen, wenn wir
Märchenhauses Schwänke, Eulenspiegels Streiche oder Reuters
Humor belachen; beim Zeichnen, wenn einer der Schüler ein
gelungenes Bildchen entwirft, wenn Illustrationen und Ver-
zierungen glücken; beim Aufsatz, wenn dieser oder jener eine
lebenslustige Erzählung seiner Erinnerung entlockt, beim
Singen, wenn wir fröhliche Lieder, Reigen- und Kinder-
lieder üben; beim Turnen, wenn wir Nachahmungs- und Be-
wegungsübungen, die lustige Stafette, Endlaufen u. a. be-
treiben; beim Rechnen, wenn wir als Entspannung der eben
geleisteten Arbeit knifflige Scherzaufgaben zu lösen ver-
suchen. So könnte ich wohl den ganzen Reigen der Fächer
aufzählen und von den verschiedensten Möglichkeiten eines
freudvollen Unterrichtes berichten. Das würde allein ein
ganzes Büchlein dieser Art ausfüllen.

Auch das äußere Schulleben atmet diesen Geist der
Freude. Von den Wänden grünen frohe, kindertümliche Bil-
der; saubere Gardinen mit bunten Schleifen geben den
Fenstern einen Schein der Fröhlichkeit, und wohlgepflegte
Blumen reden ihre bunten Blütenköpfe aus den selbstgezim-
merten Kästen. Oft und mit innerster Freude werden Wan-
derungen und Turnspiele durchgeführt.

(H. J. Scheufgen.)

Nacht" (Abonnementsgruppe B) wird noch einmal besonders hingewiesen. Karten im Vorverkauf bei den bekannten Stellen und an der Abendkasse.

Morgen Samstag und Sonntag abend 8 Uhr findet eine Wiederholung des mit so großem Beifall aufgenommenen „Der Hauptmann von Köpenick“ von Carl Zuckmayer, statt. **Wahlscheine nur bis heute 6 Uhr.** Für diejenigen, die am Sonntag aus dringenden Gründen nicht in Reuß anwesend sind, werden noch Wahlscheine nur bis heute 6 Uhr auf dem Rathaus, Zimmer 16, ausgestellt.

Branntwein-Ausschankverbot für die Wahlschönung. Die Polizei-Verwaltung teilt mit: Anlässlich der Reichspräsidentenwahl am 10. April und der Landtagswahl am Sonntag, dem 24. April 1932 ist der Ausschank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein bis zur Polizeistunde verboten. Die Wirte werden hierauf ganz besonders hingewiesen, da die Nichtbeachtung der Verordnung unter Strafe steht.

Weiteres Aprilwetter in Aussicht. Unter dem Einfluß schnell wechselnder Kalt- und Warmluftvorstöße wird, wie die Wetterdienststelle Nachen mitteilt, sich der im ganzen wenig freundliche und sehr unbeständige ozeanische Witterungscharakter fortsetzen.

Heimatliche Ost- und Westpreußen Reuß a. Rh. Am Sonnabend 8 Uhr findet im Saale Poppelus, Reuß, Kapitelstraße, die erste Monatsversammlung statt. Nach dem geschäftlichen Teil ist ein gemütlicher Heimatabend mit humoristischem Teil vorgesehen. Die Mitglieder werden gebeten, Freunde und Bekannte mitzubringen. Ost- und Westpreußen und solche, die Interesse an dem Heimatverein haben, sind freudig eingeladen.

Politische Schlägerei. Bei einer politischen Schlägerei wurde gestern einer der Gegner erheblich verletzt; u. a. wurde ihm das Nasenbein zertrümmert. Der Täter wurde heute morgen verhaftet.

Einbruch. In ein Haus in der Salzstraße wurde in der vergangenen Nacht eingebrochen.

Schutzabzeichen für Hirnverletzte Krieger.

Gemäß amtlicher Bekanntmachung ist das Abzeichen für Schwerhörige, Taube und Blinde (drei schwarze Punkte auf gelbem Grund), als Nadel, Brosche oder Armbinde getragen, nun auch für die Hirnverletzten Kriegsteilnehmer genehmigt. Es trägt den Aufdruck „Hirnverletzter Kriegsteilnehmer“.



Nach der ministeriellen Bekanntmachung sind die Polizeibeamten angewiesen, wie für die Schwerhörigen, Tauben und Blinden, auch den durch das Abzeichen kenntlich gemachten Hirnverletzten Kriegsteilnehmer auf der Straße ihre besondere Fürsorge angedeihen zu lassen. Auch die Bevölkerung wird um entsprechende Rücksicht und Hilfsbereitschaft gebeten. Von Reichswegen wird das Abzeichen den Hirnverletzten in Form der Armbinde zur Verfügung gestellt, nicht aber in Form einer Nadel oder Brosche. Da die Nachfrage nach letzteren außerordentlich groß ist, gibt der Verein für Fürsorge Hirnverletzter Krieger, St. Köln, Werderstr. 18, die Nadeln und Broschen heraus. Sie sind zum Preise von 30 Pf. zu beziehen. Es ist Vorsorge getroffen, daß nur Kriegsteilnehmer mit nachweisbarer Hirnverletzung in den Besitz des Abzeichens kommen können.

In der hiesigen Ortsgruppe der Hirnverletzten-Gruppe des Zentralverbandes Deutscher Kriegsteilnehmer sind ungefähr 15 Hirnverletzte Kriegsteilnehmer vereint. Sie und ihre Leidensgenossen werden dem besonderen Schutze des Publikums empfohlen.

Wegen Tuldens von Glücksspielen bestraft.

Wie bekannt, ist seit einiger Zeit das Aufstellen von Spielautomaten verboten. Wegen Tuldens von Glücksspielen wurde nun ein Wirt vor Gericht gezogen. Der Apparat war aber ein Zwischending zwischen Glücksspiel- und Geschäftskassenspielen.

Der Kriminalrat Schulte aus Essen stellte fest, daß etwa 35 000 Apparate als Warenautomaten aus dem Auslande eingeführt worden seien, die dann zu Geldautomaten umgebaut wurden. Bei diesen Automaten sei die Möglichkeit vorhanden, durch geschicktes Bedienen von drei Bremsen Geld zu gewinnen. Da man aber dagegen vorbrachte, daß der Spieler ja gar keine Gelegenheit habe, sich die nötige Fertigkeit anzueignen, so wurde bestimmt, daß alle derartigen Apparate als Glücksspielautomaten verboten seien.

Der Wirt erhielt 50 Mark Geldstrafe zudikt, zumal es sich in seinem Falle sicherlich um einen Glücksspielautomaten handelte, da die Bremsen des Apparates nicht funktionierten.

Vor dem Neuer Richter.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen einen Mann aus Rort wegen Erregung öffentlichen Aergernisses verhandelt. Der Angeklagte erhält einen Monat Gefängnis.

Ein Händler aus Holzheim war wegen Diebstahls von mehreren Zentnern Gemüse angeklagt. Mehrere Händler aus Holzheim wird Hehlerei zur Last gelegt. Der erste Händler bestritt den Diebstahl, gab jedoch Diebstahl von Weizen in einem anderen Falle zu. Er erhielt wegen Diebstahls in zwei Fällen 10 Tage Gefängnis. Die anderen wurden freigesprochen.

Ein Mann aus Düsseldorf, bei dem von einem Beamten des Zollamts Ermittlungen nach geschmuggelten Waren angestellt wurden, wobei er dem Beamten Widerstand leistete, erhielt wegen Zollvergehens eine Geldstrafe von 265 RM, evtl. 9 Tage Gefängnis. Wegen Widerstandsleistung 3 Wochen Gefängnis.

Eines Tages war der Konsumgenossenschaft Selbsthilfe in Reuß ein Fahrrad entwendet worden. Später wurde das Fahrrad herrenlos umherstehend aufgefunden. Der Verdacht,

Am kommenden Sonntag

nur Hindenburg!

Nur wenige Stimmen haben beim ersten Wahlgang an der absoluten Mehrheit für den Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg gefehlt.

Die parteipolitische Zerrissenheit im deutschen Volke ist schuld daran, daß der Sieg des 13. März 1932 nicht vollständig war und daß am 10. April noch einmal gewählt werden muß.

Die zweite Wahl muß aber mehr bringen, als den sicher zu erwartenden Stimmenzuwachs. Sie muß zu einer alle parteipolitischen Quertreibereien vernichtenden einmütigen

Vertrauensfundgebung des deutschen Volkes für Hindenburg werden.

Niemand darf zu Hause bleiben!

Niemand darf lau werden, weil der Sieg Hindenburg sicher ist! Je größer und überwältigender die Mehrheit, desto besser ist Deutschlands Einheit und Ordnung gesichert!

Darum am Sonntag jede Stimme
für Hindenburg!

Heute abend 8 Uhr

darf kein Anhänger Hindenburgs in der Bürgergesellschaft fehlen!

Wahl-
neral-
von
solte ist
2 nicht
einmal
n, als
vachs.
Quer-
schen
Sieg
über-
er ist
ichert!

Den Diebstahl ausgeführt zu haben, lenkte sich gegen den Angeklagten. Er erhielt wegen Diebstahls im Rückfalle sechs Monate Gefängnis.

Verbesserungen auf der Neusser Rennbahn.

Der Reiterverein hat die Winterpause benutzt, eine Aenderung an den Bauverhältnissen der Rennbahn vorzunehmen, die eine wesentliche Verbesserung darstellt und von allen Rennbahnbesuchern bereits bei den ersten Rennen in Neuss am Sonntag, dem 17. April und Mittwoch, dem 20. April, angenehm empfunden werden wird. Die Aufbauten auf dem Foto- und Restaurationsgebäude im Bahnhinneren, die bisher für die Stallbesitzer, Trainer und Pressevertreter bestimmt waren, sind inzwischen entfernt worden. Dadurch ist für die Logen-, Tribünen- und Stehplatzbesucher ein völlig ungehinderter Ueberblick über die ganze Rennbahn geschaffen worden. Die Presse und die Stallbesitzer, die auf den früheren Plätzen manchmal stark unter den Witterungseinflüssen zu leiden hatten, werden in einer besonderen Loge untergebracht.

Verbeabend im kath. Jungmännerverein St. Marien

Gestern Abend hielt der Jungmännerverein St. Marien einen Verbeabend ab, zu dem besonders die schulentlassenen Jungens eingeladen waren. Zweck der Veranstaltung war, den Schulentlassenen ein paar schöne Stunden zu bieten und ihnen gleichzeitig zu zeigen, welches Leben und Treiben in dem Verein herrsche. Und das kann man wohl sagen, daß der Abend ein schönes Bild vom Vereinsleben gab und so zu einer guten Werbung wurde.

Nach einem stürmischen Marsch des Vereinsorchesters eröffnete der Präses, Kaplan Mager, den Abend mit einer ersten und daneben mit Humor gewürzten Rede. Da der große Saal nicht voll besetzt war, so begann der Redner: „Was kein Geld kostet, ist auch nichts wert. Das scheinen sich wohl manche gedacht zu haben und sind daher nicht hierher gekommen. Doch sie sollen sich gründlich getäuscht haben. Es soll doch sehr schön werden.“ Sogleich war die beste Stimmung im Saal. Es folgte die Begrüßung der Anwesenden, insbesondere der Schulentlassenen. Der Redner wies auf die Wichtigkeit des Vereins hin und auf den Ruf des Erzbischofs von Köln zur Gründung von Jungmännervereinen, worauf er die hohen Aufgaben des Vereins andeutete. Der Verein müsse den Jugendlichen zum Teil die Familie ersetzen, ihnen eine Heimstätte und ein Bildungsort für Körper und Geist sein. Jedem biete sich etwas, was ihm zuzugehe. Der eine werde in die Orchesterabteilung aufgenommen, ein anderer in die Sturmschar, die Sportabteilung oder die Theaterabteilung. So finde sich für jeden etwas Passendes. Und alle diese Abteilungen seien wieder durch das Kennzeichen zu zwei großen Gedanken zusammengehalten, 1. den katholischen Gedanken und 2. den deutschen Gedanken. Das übrige Programm des Abends wendete sich dann stoff ab. Als erste Gruppe trat die Sturmchar auf, die im Sprechchor Treue zu Kirche und Vaterland gelobte. Darauf spielte die Kapelle zum Aufmarsch der Turner. Es war eine stattliche Zahl, die mit ihren Freiübungen viel Spaß erregten und schöne Sprünge am Pferd zeigten. Ein Solodarbietung über „Es war einmal“ führte gewissermaßen schon zu der Theateraufführung des „Leporello Schneiderlein“ über, mit dem der Abend schloß. Die Verbekraft des Abends zeigte sich besonders während einer Pause. Eine ganze Reihe von Jungens trug sich mit freudigen Gesichtern in die Liste des Vereins ein.

Versammlung des Kleingartenbauvereins Altstadt.

Im Jugendheim Fortitudo fand eine Tagung des Kleingartenbauvereins statt. In einem Vortrag über Kleingartenbauwesen gab Schöffler den Rat, in der Kolonie an der Danziger Straße mit dem Anbau der einzelnen Gemüsearten zu wechseln, da der Boden landig und lehmig sei. Der Boden nehme leicht Wärme auf, doch darum sei auch die Gefahr der Austrocknung groß. Man solle den Boden mit Torf durchsetzen, um eine fruchtbare Humusschicht zu schaffen. Auch empfahl Schöffler den Anbau von Beerenarten und Obst.

Stadtverbandsvorsitzender Klug sprach dann über den Verlauf der Jahreshauptversammlung und über das Reichsbildchen. Er rief den Gärtnern, nach der ersten Ernte mit der Mühsal zu beginnen.

Stadtgärtner Büttgenbach machte einige Angaben für die Schädlingsbekämpfung.

Curt Bois als „Charleys Tante“.

Im Düsselbacher Schauspielhaus.

Beim gestrigen Gastspiel des bekannten Berliner Komikers Curt Bois (Deutsches Theater) konnte das Düsselbacher Schauspielhaus ein glänzend besetztes Haus feststellen, das von der überwältigenden Komik des Gastes zu wahren Lachortanen hingerissen wurde. Curt Bois hatte der an sich schon hinreichend lustigen „Tante aus Brasilien“ aus eigenem noch eine solche Menge von Humor, Mimik und Ausgelassenheit hinzugegeben, daß man die alte Tante zuweilen garnicht wiedererkannte. Der starke Weisfall war verdient und galt natürlich in erster Linie Curt Bois selbst, der seinen Mitspielern nur wenig Raum läßt, zur Geltung und Wirkung zu kommen.

Das „Phänomen der Weltgeschichte“.

Im „Andreasberger Anzeiger“ erschien, wie die „Postische Zeitung“ (Nr. 137) mitteilt, am Tage vor der Präsidentschaftswahl ein Inserat der Nationalsozialisten, in dem Lebenslauf und Leistungen von Hindenburg und Hitler einander gegenübergestellt wurden. Wir wollen nur die Rubrik „konstige Begabung“ hervorheben, die eine geradezu gefährliche Psychose verrät, welche die Nationalsozialisten ihrerseits gerne den Anhängern Brünnings und Hindenburgs vorwerfen. Für Hindenburg verzeichnet sie: „Allerliebster Vater und Großvater“, für Hitler dagegen den folgenden Begeisterungsausbruch:

„Hervorragendster Redner der Gegenwart, der bedeutendste Organisator der Gegenwart, bedeutendste Agitator der Gegen-

Monatsversammlung der christlichen Arbeitsinvaliden.

Die Arbeitsinvaliden im Kampf mit der Not.

„Wir wollen nur soviel, um bescheiden leben zu können.“ — Gauborfigender Brüdle sprach. — Die Härten der letzten Notverordnung. — Gegen jede politische Beeinflussung.

Der Vorsitzende Plagemann begrüßte die Erschienenen, besonders den Redner, Gauborfigenden Brüdle. Nachdem Schriftführer Baumann das Protokoll der letzten Monatsversammlung verlesen hatte, gab der 2. Kassierer Woebel den Kassenbericht über das verfloßene Vierteljahr, nach dem noch ein Bestand vorhanden ist. Herr Woebel bezeichnete die Kassenführung als korrekt und einwandfrei. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß man in der kommenden Zeit sehr sparsam wirtschaften müsse, zumal auch wegen der wirtschaftlichen Lage der Beitrag noch gesenkt werde.

Dann ergriff Gauborfigender Brüdle das Wort zu breit angelegten und interessanten Ausführungen über die heutigen Zustände in der Invaliden- und Unfallversicherung sowie in der Fürsorge. Die letzte Notverordnung habe große Härten gebracht. Er erhalte öfters Briefe, die in erschütternden Worten von der großen Not künden. Die Befreiung der Witwenrente am 1. 1. 32, die erst am 1. Oktober 1932 eingeführt worden sei, habe besonders hart gewirkt, weil sie viele alte Leute betroffen habe. Gemäß Notverordnung würde für Kinder über 15 Jahre kein Kindergeld mehr gezahlt, auch wenn sie einen Beruf erwählt hätten. Besonders schmerzhaft sei das in dem Falle, wo geistig und körperlich zurückgebliebene Kinder, die niemals in den Arbeitsprozeß eingereiht werden könnten, betroffen würden. Auch für Einzel- und Stiefkinder werde jetzt nichts mehr gezahlt. Dem Reichsarbeitsministerium seien Anträge auf Befreiung der ärmsten Härten gestellt worden. Seit Jahr und Tag habe die Organisation Mittel und Wege vorgeschlagen, auf die aber nicht eingegangen worden sei. Doch seien die Anträge auf fruchtbarer Boden gefallen. Am 30. März sei der sozialpolitische Ausschuß zusammengetreten und er habe über diese Anträge verhandelt. Die meisten Parteien befürworteten die Weiterzahlung des Kindergeldes. Es sei zu hoffen, daß auch die Witwenrente wieder gezahlt würde. Die Reform der Invalidenversicherung müsse dieses Jahr kommen. Wie sie aussehe, könne niemand sagen. Es seien aber Kräfte am Werk, die die Sozialversicherung zugrunde richten wollten. Man habe darauf hingewiesen, daß sie nur bei einem Verlust von 30 Prozent der Leistungsfähigkeit in der „Bergwerkszeitung“ habe einen einen 30prozentigen Leistungsabfall vorgeschlagen. Prof. Molander habe geschrieben, die Renten müßten auf den Vorkriegsstand gesenkt werden. Wenn Stegwald auch gesagt habe, er werde sich gegen einen Abbau der Sozialversicherung sträuben — die Gegenkräfte seien stärker. Vieles, was sie gewirkt hätten, sei in der letzten Notverordnung verworfen. Die gefährdete Stellung der Invalidenversicherung sei durch die große Arbeitslosigkeit erklärlich. Auch trage das Unfallversicherungsgesetz, das man in der Inflationszeit eingeführt habe, die Schuld. Das Kapitaldeckungsverfahren müsse wieder eingeführt werden.

Auch die Beiträge zur Invalidenversicherung müßten eine Erhöhung erfahren. Es könnte leicht zur Katastrophe kommen, die bei der Anwartschaftsversicherung schon eingetreten sei. Könnten die Arbeitgeber nicht noch einige Pfennige zahlen? Sie sträubten sich dagegen, weil sie schon zu hohe Lasten tragen müßten. 1931 hätten die 29 Landesversicherungs-

Anstalten 700 Millionen umgelegt, davon 42 Prozent die Rheinlande. Wenn bei der höchsten Klasse der Beitrag um 15 Prozent erhöht würde, ergäbe das eine Mehreinnahme von 150 Millionen. Ueberhaupt müßten höhere Klassen eingeführt werden. Von sieben Klassen sei die höchste die mit 88 Mark Wochenlohn. Die Leute mit mehr Verdienst brauchten nicht mehr zu zahlen als die erwähnte Klasse.

Eine strengere und häufigere Kontrolle wäre auch vonnöten. 1930 hätten in der Rheinprovinz 277 Arbeitsgeber die Beiträge wohl einbehalten, aber nicht abgeführt.

Vor dem Kriege habe ein Vermögen von 2 Milliarden bestanden, jetzt betrage es ca. 1,2 Milliarden. Die Zahl der Rentenempfänger sei dazu aber sehr stark emporgeschossen und das Vermögen eingestürzt. Schon 1930 habe die Invalidenversicherung mit einem Defizit abgeschlossen, das 1931 noch größer geworden sei. Sollte der sozialpolitische Ausschuß in der Frage der Invalidenversicherung nicht Mittel und Wege finden, dann bestünde in einigen Jahren nicht mehr das, was man heute habe. Die Organisationen müßten alles aufbieten, um das Bestehende zu erhalten. Die Unfallversicherung sei auch reformbedürftig. Viele Eingaben habe man an den Reichsarbeitsminister gemacht, aber es sei keine Besserung, sondern eine Verschlechterung eingetreten. Auch hier müßten die Organisationen eingreifen.

Im folgenden beschäftigte der Redner sich mit dem Fürsorgewesen. Die Arbeitsinvaliden verlangten nur soviel, um bescheiden leben zu können. Auf eine Unterstützung des Fürsorgeamtes könnten sie dann verzichten. Für die Unterstützung im Falle geringer Renten sei ein allgemeiner Satz (für Erwerbslose und Nichtrentenempfänger) und ein gehobener Satz (für Sozial- und Kleinrentner) bestimmt. Der gehobene Satz sei um 25 Prozent höher als der allgemeine. Der Städtetag wolle abbauen. Die Organisation sei aber der Ansicht, daß ein Invaliden mehr bekommen müßte, als ein Erwerbsloser, der einmal wieder Arbeit finden könnte. Nun stehe in der Notverordnung nur, daß der gehobene Satz höher (nicht um 25 Prozent!) sein solle als der allgemeine. Als da die rheinischen Wohlfahrtsverbände eine Kürzung um 19 Prozent beschloßen hatten, habe man sich an den preussischen Wohlfahrtsminister gewandt, worauf eine Kürzung nicht eingetreten sei.

Redner rügte sodann das Verhalten mancher Beamten in den Fürsorgeämtern den alten Leuten gegenüber, daß diese besonders schmerzhaft verletzten. Die Organisation wolle um das Recht kämpfen. Dabei müsse sie tatkräftig unterstützt werden. Redner schloß mit der Bitte an die Anwesenden, für eine große und starke Vereinigung zu sorgen und weiter zu werben.

Vorsitzender Plagemann dankte dem Redner und legte noch einiges über die Neusser Verhältnisse dar. Für die Witwen stehe ein Wohnungsgeldzuschuß in Aussicht.

Man sprach sich auch gegen parteiliche Beeinflussung der Organisation aus. Der bisherige unparteiliche Standpunkt solle gewahrt bleiben. Es sei eine Gemeinheit, wenn, wie es in einem Falle vorgekommen sei, den armen Leuten von einem Landwirt Kartoffeln gegeben würden, nur wenn sie sich in eine gewisse Parteiliste eingetragen hätten.

ders beifällig aufgenommen. Dazu ein silbergraues Gürtchen, na ja, ich will nicht weiter schwärmen, es war da noch manches Kleid und mancher Hut, ob groß oder klein, das aber der gewiß keine Trägerin in diesem Sommer finden wird. Und auch an den geeigneten Schuhen wird manches Frauenherz hängen geblieben sein, von den Ketten und Ringen und Armbändern ganz zu schweigen.

Vier Abendskleider von ausserordentlichem Geschmack beschloßen die Schau. Kleider, die anzusehen ein Gemisch war, die zu befehlen aber wohl Wunsch der meisten bleiben muß. Stahlblauer Taffet mit stufenförmig aufgelegten Volants, Traumschneepünzchen und weiße glänzende Seide, lila und dunkelbraune stumpfe Seide waren das Material für die fabelhaft schönen Modelle. Die Modenschau wird heute Freitag fortgesetzt.

Modenschau im Café Niedertor.

Die Temperatur am gestrigen Donnerstag verlockte nicht gerade zum Ansehen einer Modenschau. Die Dame im Hochsommer. Aber da der April für keine Damen bekannt und auch in diesem Jahre es wieder einmal Sommer werden wird, ging man hin und blickte Regen und Hagel und Frühlingssturm.

Frau Mode hatte es fertig gebracht, die Räume des Hauses bis auf den letzten Platz zu füllen, und es war nicht nur das schöne Geschlecht vertreten, dessen Vertreterinnen gewillt waren, das, was sie für ihren Typ (und für das Vortemponale) als passend ansahen, im Sommer der kommenden Saison zu zeigen.

Vier Mannequins „schritten“ zwischen den Tischen einher und zeigten, von Kopf zu Fuß auf — Mode 1932 eingestellt. Nachmittags- und Abendskleider, und das der passende Hut, der moderne und harmonisierende Schmuck, die rechte Tasche und auch der Schuh, der das Ganze erst vollenden half, nicht fehlen durfte, verstellte sich am Rande. Die Hüte stellte die Firma Gustav Wolff, den Schmuck das Uhrenhaus Hermann Müller und die Schuhe das Schuhhaus Toll zur Verfügung. Die Taschen das Offenbacher Lederhaus, Niederstraße 77.

Die Mode des Jahres kommt uns Frauen infolgedessen entgegen, als eigentlich alles getragen werden kann, es muß nur in Form, Farben, Stil zu einander passen. An Farben, grün, rot, rosa, blau, in letzteren ein sogenanntes porzellanblau vorherrschend, schwarz-weiß ist auch noch immer da.

Strickkleider nach Wiener Art, Nachmittagskleider in dunklen und hellen Tönen, einfach und gemustert, kurz und lang, Gloden und Falten, jeder Geschmack kommt auf seine Kosten. Auch die beliebten langen und kurzen Röcken und Röschchen sind noch da und lassen der Frau von Geschmack ja so viel Spielraum in der Zusammenstellung der Farben und Formen. Ein türkisrotes Kleid mit türkisgemustertem Bluse und einfarbigem kurzem Jäckchen wurde von der Damenwelt beson-

Vereins-Nachrichten.

Kath. Arbeiterverein Rüsterpforte (Theater-Abteilung). Heute abend 8 Uhr Probe (Nr. 2).

Kath. Jungmännerverein St. Marien. Heute 8.15 Uhr Sebastianuskirche religiöser Vortrag.

Kirchenchor St. Marien. Heute 8 Uhr Damenschor-Probe. Sonntag 10.30 Uhr Gesamtprobe (Reinhold).

Kath. Junglingskongregation St. Josef. Heute 8 Uhr Bezirksvorsitzungsversammlung.

Männer-Sodalität. Samstag 8.30 Uhr (Männerkirche) Messe für Stel. Stammen. Samstag 7.10 Uhr (Marienkirche) Messe für Berch. Bräutigam.

Kath. Seelenverein. Mitglieder, heute Hindenburgkumbgebung! 8 Uhr Bürgergesellschaft.

3. Leben vom hl. Franziskus. Unterricht Novizinnen Sonntag fällt aus. Nächste Unterrichtsstunde Sonntag, den 17. April.

Vereinigung Altherren nach Rebecker. Montag 7.15 Uhr (Sebastianuskirche) hl. Messe für Johann Frey.

Kleinrentenbauverein „Grilland“. Heute 15 Uhr Versammlung bei W. Müller, Jülicher Straße.

Kleingartenbauverein Altstadt Neuss. Julius Königs hat je 50 Reichsmark, Zander und Johannesberthelmer gestiftet. Auch an dieser Stelle Dank! Die Verlosung Samstag 11.30 Uhr Sammellos am freiwilligen Arbeitsdienst.

M. G. B. „Cäcilia“ Grimlinghausen. Morgen 8.30 Uhr Probe.

Sinkreis

Die Kölner Frühjahrsmesse besetzt.

Der Termin der Kölner Frühjahrsmesse (Westdeutsche Modemesse und Messe für Haus- und Küchenbedarf) wird mit Rücksicht auf den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl auf den 17. bis 20. April verlegt. Die Sondergruppen „Reise, Sport und Wochenende“, „Das werbende Foto“ und „Das gute und billige Tischgerät“ sowie die Auslandsgruppen schließen am 22. April.

Heute abend 8 Uhr

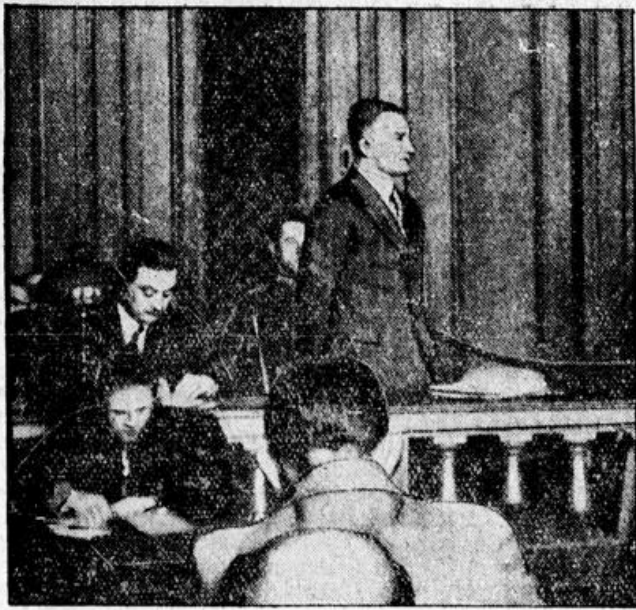
darf kein Anhänger Hindenburgs in der Bürgergesellschaft fehlen!

Reichsgerichtsprozess Scheringer:

Wie kam Scheringer zum Kommunismus?

Politischer Kolleg im Gerichtssaal. — Scheringer unklare Vorstellungen. — Der Nationalsozialismus.

Leipzig. Unter großem Andrang des Publikums begann gestern vormittag vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts die Verhandlung gegen den 28-jährigen Reichswehrleutnant a. D. Richard Scheringer wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Unterstützung einer staatsfeindlichen Verbindung.



Stehend der Angeklagte Scheringer. Neben ihm links sein Verteidiger Dr. Buch (links).

Auf die Frage des Vorsitzenden ob er sich schuldig bekenne, erklärte der Angeklagte: „Wie kann man mich fragen, ob ich mich schuldig fühle, nachdem ich meine Gesinnung öffentlich kundgegeben habe, wegen deren ich hier stehe?“

Aus Scheringers Lebenslauf ergibt sich, daß er während der Ruhrbesetzung vom französischen Kriegsgericht in contumaciam zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden ist. Er ließ sich bei der sog. Schwarzen Reichswehr anwerben und beteiligte sich am Rührerputsch.

In der Reichswehr wurde er 1928 Leutnant. Im Oktober 1930 wurde er vom vierten Strafsenat des Reichsgerichts wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Scheringer erklärt, es sei die Meinung verbreitet worden, daß er stark unter dem Einfluß der kommunistischen Festungsgefangenen gestanden hätte. Das sei nicht notwendig gewesen. Scheringer hat wegen politischer Betätigung und wegen Urlaubsüberziehung und ähnlicher Vorkommnisse mehrfach disziplinarische Strafen erhalten.

Scheringer erklärt, er habe im November 1930 in der nationalsozialistischen Presse einen offenen Brief an Reichswehrminister Groener veröffentlicht, ohne daß das beanstandet wurde. Dabei glaubte er auch nichts darin zu sehen, daß er am 18. März seine Erklärung veröffentlicht habe. Die scharfen Maßnahmen gegen ihn und die Disziplinarstrafen setzten sämtlich erst nach dem 18. März ein. Eine ehrenwörtliche Verpflichtung, sich überhaupt nicht politisch zu betätigen, habe er nicht abgegeben.

Nicht müde werden!

Ein Aufruf der Deutschen Volkspartei.

Düsseldorf. Die Deutsche Volkspartei im Wahlkreis Düsseldorf-Ost erläßt zur Reichspräsidentenwahl folgenden Aufruf:

Die Deutsche Volkspartei hat in unbedingter und unerbittlicher Treue zum Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg mit voller und leidenschaftlicher Hingabe für seine Wiederwahl zum Reichspräsidenten gekämpft. Der Erfolg des ersten Wahlganges war groß. Dennoch hat er zur endgültigen Entscheidung nicht ausgereicht. Der zweite Wahlgang muß einen überwältigenden Sieg Hindenburgs bringen. Das wird gelingen, wenn alle vaterländischen Deutschen unermüdet für Hindenburg werben und wenn keiner versäumt, am 10. April seine Stimme für den Besten aller Deutschen, für Hindenburg, abzugeben. Es gilt die Treue zu halten, nicht matt noch müde zu werden! Die Treue bleibt das Mark der Ehre. Untrene aber schlägt ihren eignen Herrn! Deutsche Frauen und Männer des Rheinlandes, seid treu und tut eure Pflicht. Wählt Hindenburg!

Rundgebung der Volksfront für Hindenburg.

Köln. Die „Volksfront christlicher Arbeiter“ veranstaltete am Mittwoch bei sehr ungünstiger Witterung eine öffentliche Rundgebung für Hindenburg. Am Westbahnhof hatten sich etwa 2000 Personen eingefunden, als der Landesgeschäftsführer Körner vom Dach eines Kraftwagens eine Ansprache hielt, die darin gipfelte, daß der Sieg Hindenburgs am 10. April noch überwältigender werden müsse als am 13. März. Hierauf formierte sich der Zug, der von Musikkapellen und Fahnen, Wimpeln und Schildern außerordentlich reich durchgeleitet war, und bewegte sich über die Ringstraßen zum Hauptmarkt. Zu nennenswerten Störungen ist es nicht gekommen.

Feld antwortet den Nationalsozialisten.

München. Im Plenum des Bayerischen Landtags, der noch in dieser Woche seine letzte Sitzung vor den Neuwahlen halten will, nahm gestern der nach langer Krankheit in sein Amt zurückgekehrte Ministerpräsident Dr. Feld das Wort. Er wandte sich vor allem außerordentlich scharf gegen den nationalsozialistischen Abgeordneten Wagner, der die Veröffentlichung der amtlichen bayerischen Pressefeste über den nationalsozialistischen Terror am 13. März angegriffen und in vielen Punkten als irrig bezeichnet hatte. Feld betonte, daß er selbst diese Veröffentlichung gemacht habe. Er sehe für die Mitteilungen, die darin gemacht wurden, voll ein und werde auch jetzt noch ihren Inhalt ohne Einschränkung. Der Zweck

der Verhandlung wandte sich dann der Gesinnungswendung Scheringers zu. Er habe, sagte Scheringer, von der Nationalsozialistischen Partei die Vorbereitung zur Revolution erwartet. Er zweifelte damals schon an der Partei. In der Unterjuchungshaft habe er sich mit den Lehren von Karl Marx befaßt. Die Nationalsozialistische Partei sei keine sozialistische oder Arbeiterpartei, sondern der Ausfluß revolutionärer Mittelschichten, die auf eine Beseitigung hoffen. Hitler sei in das Fahrwasser des Bürgerturns und damit der Privatwirtschaft geraten. Sein Ziel sei, die nationale Befreiung und die Beseitigung des Versailles. Auf Vorhaltung des Vorsitzenden, daß die gesetzmäßige Regierung auch darauf hinabzusehe, erklärte Scheringer, das sei der entscheidende Punkt. Die nationale Befreiung könne nur erlangt werden mit der Front nach Westen.

Mit dem Schreiben an die kommunistische Reichstagsfraktion habe er betonen wollen, daß er im Bunde mit den unterdrückten Arbeitern und mit Ausland für die nationale Befreiung arbeiten wolle. Scheringer verwahrt sich dann noch energisch gegen den Vorwurf eines Gesinnungswechsels.

In der Nachmittagsitzung wurde Scheringers Erklärung näher behandelt. Scheringer hält den Bürgerkrieg für unvermeidlich. Nur ein revolutionärer Befreiungstypus könne die nationale Freiheit bringen. Während des Urlaubs aus der Festungshaft hat Scheringer Dr. Goebbels aufgesucht und ist mit diesem nach München gefahren. Unterwegs habe Goebbels ihm das bekannte Wort gesprochen, die Brechung der Zinsnechtheit sei der erste Schritt, wer das lese, bekomme das Brechen. Nur wenige grundlegende Betriebe, Verkehr und Bergwerke sollten verstaatlicht werden. In München hat Scheringer Oberst Hietz getroffen, der ihm sagte, er würde im Dritten Reich sofort Hauptmann. Auch Köhm und Dr. Traut seien auf seine konkreten Fragen nicht eingegangen. Hitler selbst erklärte ihm immer wieder, daß er auf gesetzmäßigem Wege an die Macht kommen wolle. Auf ein Parteimitglied entfielen stets 20 Wähler. So denke er die Mehrheit auf die Seite seiner Partei zu bekommen.

Anschließend wurden zahlreiche Schriften vorgelesen, die die Grundlage der Anklage bilden. In einem Schreiben an den Hausdiener Guck in Berlin-Wedding verweist sich Scheringer gegen die Behauptung, von der KPD gekauft worden zu sein. Dieser Brief wurde später als Flugblatt verbreitet. Ein Brief Scheringers an die deutschen Studenten erklärt, die Universitäten müßten die Hochschulen wahrhaft revolutionären Geistes sein. Auch dieser Brief wurde veröffentlicht. Seine eigenen unter dem Titel „Erwachendes Volk“ zusammengefaßten Briefe erklärt Scheringer im Vorwort als Sturmvolgel der Weltrevolution. Der Vorsitzende hält ihm vor, wie er so etwas schreiben könne, ohne vorher Volkswirtschaft und Staatswissenschaft studiert zu haben. Scheringer erwiderte, die Leute, die uns heute regieren, hätten ja auch keine Staatswissenschaft studiert. In einem weiteren Brief hat Scheringer erklärt, daß die nationale Befreiung nur Schulter an Schulter mit der Sowjetunion möglich sei. Den Reichsfunkler hat er „Reisbrot-Brot“ genannt.

Schon in der Nacht vor den Prozessverhandlungen gegen den 28-jährigen früheren Reichswehrleutnant ist es in verschiedenen Teilen der Stadt zu Auseinandersetzungen gekommen. Der Reichsgerichtspräsident selbst war abgelenkt. Der Gefangenewagen wurde hier und da mit Polizeikontrollen beschimpft.

der Bekanntgabe dieser Dinge sei vor allem der gewesen, auf den unerhörten Terror hinzuweisen, dem namentlich die Staatsbeamten in den kleinen Orten und auf dem flachen Land vielfach ausgesetzt seien, und ihnen einen Schutz gegen diesen Terror zu schaffen.

Das bayerische Ministerium des Innern erläßt heute eine Verfügung, wonach in der Zeit vom 9. bis 11. April für das ganze bayerische Staatsgebiet das Zusammenziehen und Zusammenhalten aller Armeebereitschaften von Mitgliedern politischer Vereinigungen untersagt wird. Die Polizeibehörden sind angewiesen worden, diese Verordnung mit aller Strenge zum Vollzug zu bringen.

Frid und Goebbels im Sportpalast.

Auffallend schwach besuchte Versammlung.

Berlin, 7. April. Auf der gestrigen nationalsozialistischen Wahlkundgebung im Sportpalast, die einen auffallend schwachen Besuch aufwies, sprachen der frühere thüringische Staatsminister Dr. Frid und Dr. Goebbels. Frid äußerte sich vor allem zu der preussischen Polizeikriegsaktion gegen die SA und erklärte, daß das zu Tage geförderte Material der Öffentlichkeit nur den Beweis für die hervorragende einseitige Organisation der nationalsozialistischen Bewegung erbracht habe. Besonders absurd seien die Anschuldigungen, der N. S. D. A. wäre Landesverrat nachgewiesen worden, die dafür eintrete, daß Landesverrat mit dem Tode bestraft werde. Man könne dem preussischen Innenminister und dem Berliner Polizeipräsidenten für diese kostlose Wahlpropaganda nur dankbar sein. Dr. Goebbels führte aus, der Nationalsozialismus wolle und müsse an die Macht, um nach der Machtgreifung grundsätzliche, auf alle Formen des öffentlichen Lebens sich erziehende Reformen durchzuführen. Schließlich erläuterte er noch in diesem Zusammenhang die bekannten nationalsozialistischen Programmpunkte.

Thälmann-Versammlung in Berlin.

Die sprechen chinesisch.

Berlin. Die kommunistische Versammlung im Sportpalast, die von der Polizei aufgelöst wurde, war im Gegensatz zu dem Majenauaufmarsch vor dem 13. März schlecht besucht. Der Saal war kaum halb gefüllt, wodurch sich die Beobachtung des ersten Wahlganges zur Reichspräsidentenwahl bestätigt, daß die Wahlmacht für Thälmann zusammengebrochen ist. Das Westauer Schlagwort für die Thälmann-Kandidatur heißt: „Kampf für China, Verteilung der Sowjetunion!“ Deshalb hing auch am Saaleingang ein großes Transparent mit — chinesischen Schriftzeichen, und als erster Redner sollte ursprünglich ein Vertreter des heldenhaft kämpfenden chinesischen Proletariats auftreten.

Weisbach obliegt gegen die Stadt Düsseldorf.

Arbeitsgericht erklärt Kündigung für rechtsunwirksam.

Düsseldorf. Gestern morgen wurde vor dem Arbeitsgericht im Rechtsstreit des Generalmusikdirektors Weisbach gegen die Stadtverwaltung festgestellt, daß die ausgesprochene Kündigung unwirksam ist und die Kosten der Stadt Düsseldorf zur Last fallen. Nach seinem Vertrag hatte der Kläger Anspruch, bis Ende April 1934 in seiner Stellung zu bleiben. Unter Berufung auf die preussische Notverordnung kündigte der Oberbürgermeister ihm, erklärte sich aber zu einem neuen Vertrag bereit, wenn der Kläger sich mit einer Gehaltsherabsetzung einverstanden erkläre. Musikdirektor Weisbach unterwarf sich diesem Vorschlag unter dem Vorbehalt der Rechtsgültigkeit der Notverordnung, die vom Staatsrat noch nicht genehmigt sei. Er wurde darauf gefunden. Das Gericht ist der Auffassung, daß der Gehaltsgeber mit dem vierten Teil der preussischen Notverordnung betr. die Maßnahmen der Verwaltungsgesetze der Gemeinden und Gemeindeverbände nicht gewollt habe, daß hochqualifizierte Künstler und Angestellte mit einer Kündigungsfrist entlassen würden, wie sie für gewerbliche Arbeiter oder Dienstmädchen bestanden. Außerdem besteht eine besondere Regelung über die Theater- und Orchesterunternehmungen der öffentlichen Hand in der gleichen Notverordnung.

Raubüberfall auf eine Wirtschaft.

Köln. In einer Wirtschaft in Köln-Merheim trüb. erschienen Donnerstagabend kurz vor 22 Uhr vier Männer, die sich durch geschwätzte Geistesart unheimlich gemacht hatten, hielten dem allein mit einer älteren Verwandten anwesenden betagten Wirt einen Revolver vor und raubten die Kasse. Die Eindringlinge gingen dann in die Privatwohnung des Wirts, der vor Schreden ohnmächtig geworden war, durchwühlten alle Behälter und stülpten dann unerkannt mit ihrer Beute.

Sprengstoffanschlag auf das Haus eines Fabrikanten.

Remscheid. Gestern früh gegen 1.25 Uhr ist auf das Haus des Fabrikanten Welp in der Freiheitstraße ein Attentat verübt worden. Allen Anzeichen nach ist ein Sprengkörper zur Explosion gebracht worden, wodurch fast sämtliche Fenster Scheiben des Erdgeschosses und verschiedener Nachbarhäuser zertrümmert wurden. Verletzt wurde niemand. Der Tat dürften politische Motive zugrunde liegen. Da Welp in einem Teil seiner Fabrikanlage ein A. S. Heim eingerichtet hatte.

Gewissensbisse führen auf Spur einer Wildererbande.

Witten (Sieg). Die fürstlich Saffeld'schen Wäldungen waren seit Jahren ein Eldorado der Wilderer. Mit Hilfe man in nächtlichen Stunden kurz hintereinander bis zu 20 Schuß aus Karabinern und Revolvern fallen. Besonders die Wäldungen bei A. S. W. in der Nähe von Witten. Obgleich zeitweise ein Dutzend und mehr Beamte den gefährdeten Waldbezirk umstellten, gelang es den schlauen Wilddieben immer, zu entkommen.

Jetzt endlich hat ein Mitglied der Bande das ganze Konfession bekannt gegeben. Er hatte plötzlich Gewissensbisse bekommen und nannte der Behörde sämtliche Namen der zu der Bande gehörigen Mitglieder. Es sind im ganzen fünf, die restlos festgenommen wurden. Damit ist die ganze Bande unschädlich gemacht. Einer von ihnen wurde beim Schlingenspielen auf frischer Tat erwischt. Im zuständigen Stelle ist man der Ansicht, daß die Leute das Wildern gewerbsmäßig betrieben haben.

Zeitgemäße Verkehrswerbung.

Pauschalpreise für Hotels am Niederrhein.

Wesel. Als zeitgemäße Verkehrswerbung führen die Städte Gmünd, Nees, Rheinberg, Wesel und Xanten demnächst Pauschalpreise für den Aufenthalt in den fünf Orten ein. Die Preise werden in drei Gruppen je nach Wahl des Hotels eingeteilt und für ein Wochenende und für drei Tage bemessen. Die Preise werden in Kürze bekanntgegeben. Der Besucher ist nicht an einen Ort gebunden, sondern kann z. B. in Rheinberg übernachten und sein Frühstück einnehmen, in Wesel Mittagessen beanspruchen und in Xanten oder Gmünd am Abend essen.

Absperrung der Straße Köln-Jülich.

4 Großhummel gestiftet.

Düren. In der Nacht zum 6. April wurde von Beamten des hiesigen Hauptzollamtes und des hiesigen Streifenpostes die Hauptverkehrsstraße zwischen Köln und Jülich abgesperrt. Es schien, daß die Mähen erfolglos bleiben sollten, als gegen 6 Uhr morgens ein Auto angehalten wurde. Eine gründliche Durchsuchung des Wagens förderte 30 000 Zigaretten, 80 Kilo Kaffee und 3 Kilo Tabak zutage. Auf einen Fluchtversuch mußten die Schmuggler verzichten, da die Beamten ihre Waffen schußbereit hielten. Die Insassen, vier Leute aus Oberfeld, wurden zum hiesigen Hauptzollamt gebracht und Wagen und Ware beschlagnahmt.

Eine Notruffahrt des „Graf Zeppelin“.

Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ erreichte gestern gegen 19.30 Uhr Pernambuco. Damit ist die zweite diesjährige Südamerikafahrt in der Notrufzeit von etwa 61 Stunden durchgeführt worden. Dies ist hauptsächlich dem nördlichen bzw. nordöstlichen Wind zu verdanken, der der Eigengeschwindigkeit des Luftschiffs rund 30 Kilometer hinzufügte.

Italienisch-französischer Spionagefall?

Spionage um ein weittragendes Flugabwehrgeschütz.

Paris. Wie der „Petit Parisien“ aus Marseille meldet, sollen die vor einiger Zeit dort wegen angeblicher Spionage verhafteten Italiener sich besonders für ein weittragendes Flugabwehrgeschütz interessiert haben, das unlängst von mehreren Offizieren und auch von den ausländischen Militärattachés erprobt worden sei. Dieses Geschütz, das von Schneider & Co. hergestellt sei, trage über zehn Kilometer weit. Man behauptet, daß es den Italienern gelungen sei, sich alle Einzelheiten dieser Waffe zu verschaffen und der Regierung, für die sie arbeiteten, zu übermitteln.

Schnelle Hilfe

bringt Perolen-Creme bei den Frühjahrs-Erkrankungen: Husten, Heiserkeit, Pickel in Acne, u. Prog. 1/2, 1/3, 1/4, 1/5

Unterhaltung und Wissen

Freitag, 8. April 1932

Beilage zur Neuf-Grebenbroicher Zeitung

Jahrgang 59 — Nummer 97

Sindenburg

Sagt mir, Deutsche, wo hat Deutschland heute Freunde in der Welt?
Alle haben uns verlassen,
wir sind ganz auf uns gestellt.

Glaubt mir, Deutsche, unter Deutschland gilt nur dann was in der Welt,
wenn es, folgend seinem Rufe,
brüderlich zusammenhält.

Doffet, Deutsche, unter Deutschlandstumpf
trübt wie ein die ganze Welt,
wenn die alle deutsche Treue
wie ein Licht die Welt erhell.

Wählt ihn, Deutsche, er schützt Deutschland
gegen eine ganze Welt.
Er gibt seine Kraft dem Volke,
bis im Tod der Arm ihm fällt.
G. W. Walter, Gernsbach



U 777.

Stizze von Walter Heise.

So, meine zwei Stunden Hochposten waren wieder einmal herum, und nachdem ich pfeilschnell durch einige Minuten währendes Pumpen dafür gekämpft hatte, daß unser flegelhafter Unterfand auch eine Woche gegen das Grundwasser bot, froh ich zu den anderen Kameraden in den Bunker. „Sandhase zu sein, ist eigentlich der Güter höchstes nicht“, dachte ich, „für die Artillerie Unterfände bauen, durch Bunker-Unteroffiziere in die Geheimnisse der Technik eingeführt zu werden, ist ja fast für einen ehrlichen Kriegsmann entwürdigend.“ Mit diesen Gedanken schlief ich ein. Da hörte ich meinen Namen rufen. „Aufstehen, fertig machen!“ sagte der Korporal. „Du bist heute telegraphisch vom Bataillon angefordert worden. Du kommst auf ein U-Boot.“

Ich muß gestehen, daß mein Herz höher schlug. Meine maderen Schwaben, zu denen ich als Norddeutscher verschlagen, waren ja recht brave Kameraden. Aber sie verstanden kein Plattdeutsch, wußten nichts von Hummel usw. und hatten noch nie einen ordentlichen „Steamer“ gesehen. Was Wunder, daß ich oft Sehnsucht nach der Vaterland, nach Seeluft und Teergeruch hatte. Mit einem Sprung war ich auf den Beinen. Hände schütteln, „Grüß Gott!“ und „Gute Zeit“. Röhre Nachrichten und Marschgeld beim Bataillon „gefaßt“ und auf die Bahn gesetzt und nach Zeebrügge gedampft.

Es schien, als hätte man nur mein Kommen abgewartet, denn nach wenigen Minuten steuerte U 777 aus dem Hafen. Unser Ziel war das Mittelmeer. Ich wußte nicht, welchem Umstand ich meine Beförderung — als solche sagte ich meine Verleihung auf ein U-Boot auf — verdankte. Vielleicht der Tatsache, daß ich mal einige Marinegedichte verbrochen hatte.

Die Fahrt durch die Straße von Gibraltar verlief ohne Zwischenfall. Dann hatten wir einen Sturm zu bestehen, und die gute Laune der Besatzung sank ebenso wie das Barometer. Vornehmlich ein Kamerad entpuppte sich als Schwarzseher und Riesmacher. „Wir hätten nicht an einem Montag ausfahren sollen“, unkte er, „das bedeutet Unglück.“ — „Du sollst uns unsere Laune nicht verderben“, wies ich ihn zurecht. Auf Plattdeutsch fügte ich hinzu: „Wenn du de Meß ankeist, ward se fuer.“ Da er den letzten Satz nicht verstand, zuckte er überlegen mit den Achseln.

Eines Nachts lagen wir still. Motorendefekt. Aber es sollte noch schlimmer kommen. Ein lautes Sägen an der Schiffswand wurde plötzlich hörbar. Der Riesmacher stand neben mir. „Weiß der Herr Professor wohl, was Sägefisch auf lateinisch heißt?“, fragte er höhnisch. Ich sagte gereizt: „Erstens bin ich kein Professor, sondern ein ganz gewöhnlicher Zeitungsmensch. Und zweitens: Sägefisch heißt auf lateinisch *Pristis antiquorum*. Aber was soll das?“ — „Nichts weiter, als daß uns so ein liebliches, kleines Meerungeheuer, Spezial-

tät des Mittelmeeres, in der Mache hat. Das sagt ein Koch, daß wir alle ersaufen müssen.“ — „Da muß man eben das Koch abhändigen“, erwiderte ich. — „Abhändigen“, lachte er auf, „abhändigen! Deine Verse und Reimereien kannst du abhändigen, so ein Koch aber nicht.“ Es schien, als sollte er Recht behalten. Denn das Sägen wurde immer ärger und heftiger. „Man muß doch wenigstens den Versuch machen“, rief ich, „aber du freust dich wohl gar unserer Not?“ — „Ja“, grinste jener hämisch, und da sah er aus wie der feindselige Gottseibeiuns, der Teufel der Feigheit, der Schadenfreude, der Verleumdung in einer Person. „Ist das Kameradschaft, du Schurke?“ schrie ich, ballte meine Faust und schlug zu.

„Des ist freilich kein Kameradschaft, wenn 'n Landler so

schmarcke tut“, sagte da eine Stimme. Ich blickte umher, rief mir die Augen. Der Sägefisch arbeitete nicht mehr. Aber da war ja kein Unterfandboot. Ich lag in meinem Unterfand, und der liebe Xaver Gisele, den ich mit meinem Schlag — der sein Traum war — gewedt hatte, meinte: „Soll ich recht. Mit di gang i nimmer uf Poschte, wenn du so arg zuhaufst. I kann doch nix für mei Schnarche.“ Nein, er konnte nichts dafür, der wackere Kerl. Und ich konnte auch nichts dafür, daß man mich weidlich auslachte, als ich meinen Traum vom U-Boot erzählte. Und ich konnte schließlich nichts dafür, daß ich nie einen „Druckpunkt“ erhielt, sondern am Ende des Krieges noch das war, was ich schon am Anfang des Völkerringens gewesen: ein „Sandhase“.

Im Dom zu Altenberg.

Dann tritt hinein in den erhabnen Dom,
Sich, wie er glüht im Morgenlichte,
Horch, wie drinnen rauscht der stolze Strom
Der vaterländischen Geschichte!
Er rauscht vergang'ne Zeit herbei,
Die Zeit des Glanzes von den Bergen,
Und über seinen Hüftenjorgen
Singt es von einem neuen Welt!

In dem wunderschönen Tale der Thümm gibt es ein herrliches Plätzchen, Altenberg, wo, umschlossen von Bergen, sich der Bergische Dom, die größte und schönste Kirche des rechten Rheinufers, erhebt. Ein wahres Lichtmeer fällt in dieses hehre Gotteshaus durch 74 große, prachtvoll bemalte Fenster. Zwei von ihnen, eins über dem nördlichen, eins über dem westlichen Eingang, haben eine Größe von 20 Meter und eine Breite von 8 Meter. Meister Reinold verfaß das Fenster über dem Haupteingang mit wundervollem Steinmurm. Die Glasmalerei der Fenster zeigt eine Entwicklung derselben durch ein ganzes Jahrhundert. Das Gewölbe wird getragen von 47 freistehenden runden Säulen und vielen Wandpfeilern. Auf dem Chor steht das Sakramentshäuschen auf feinstem Sandstein. Eine Sehenswürdigkeit ist die Orgel. Von besonderer Bedeutung sind die Grabmäler: es ruhen hier Grafen und Herzöge mit Gemahlinnen, Bischöfe und Äbte. Im sogenannten Herjogenchor ruhen Herzog Adolf I., Herzog Wilhelm, Herzog Ger-

hard II., Graf Adolf IV., Adolf VI. und Gemahlin Jrmgard, sowie Graf Wilhelm III. und seine Gemahlin Ehbilla von Brandenburg. Links neben dem Chor in erhöhten Grabdenkmälern ruhen Erzbischof Bruno, Graf Gerhard I. und seine Gemahlin Margarethe. Rechts vom Chor ruht Adolf VIII. Zwischen diesen letztgenannten Gräbern in der Mitte vor dem Hochaltar ist eine schwarze Marmorplatte. Hier waren das Herz und die Eingeweide des Heiligen Engelbert beigelegt, der letzte des Bergischen Mannesstammes, der im Jahre 1225 durch die Hand eines Mörders im Hohlwege bei Gevelsberg fiel. Die Gräber der Äbte sind durch Grabplatten im Fußboden und an den Wänden ersichtlich.

Der im gotischen Stil erbaute Dom entstand in der Mittezeit alldentscher Baukunst. Seine Länge beträgt 77 Meter, seine Breite im dreischiffigen Langhaus 20 Meter, im fünf-schiffigen Chor 34 Meter. An den Seiten sind die Strebebögen, auf welche sich die Strebebögen anlehnen. Das Seitenschiff der Südseite hat keine Fenster, da früher die Klostergebäude angebaut waren. Ueber dem Fenster am Haupteingang stehen drei Steinfiguren: die Gottesmutter, St. Benediktus und St. Bernhardus. Anschließend an den Dom und ihm gegenüber finden wir noch erhaltene Klostergebäude, welche teils dem Erzbischöflichen Stuhl von Köln, teils dem Grafen Wolf-Meternich gehören. Dem Dom gegenüber, nach Westen, ist das Eingangsportal des Klosters, das im 17. Jahrhundert erbaut wurde. Erwähnt sei die im Übergangsstil um 1220 erbaute Mariuskapelle, ein kleines Rundwerk. Im Osten des Doms liegen noch die sieben Fischweier.

Grundfragen der Erziehung.

Wissen um die Seele und ihre Tiefen.

Von Dr. Ilse Brugger-Masbach.

In der letzten Zeit ringt sich auch gerade in katholischen Kreisen die Ueberzeugung durch, wie wichtig es bei aller Erziehung, bei jeder Menschenberatung überhaupt ist, nicht nur auf Grund eines allgemeinen unbestimmten Fühlens und Meinens vorzugehen, sondern vielmehr dem Pädagogen und Seelsorger, allen, denen Menschen geschäftlich überhaupt anvertraut ist, ein einwandfreies Wissen um die Seele und ihre Gegebenheiten zu vermitteln. Gerade in der heutigen Zeit, die eine Häufung schwerster seelischer Störungen mit sich bringt, kann erfolgreich und vor allem auch im Sinne eines Bewusstseins zu Gott nur der arbeiten, der — soweit es der Stand unseres psychologischen und charakterologischen Wissens heute schon erlaubt — wirkliche Kenntnis hat von der Seele und ihren Weiten und Tiefen.

So verständlich und selbstverständlich ist, daß man von katholischer Seite nicht alle Merkmale moderner Psychologie getreulich mitgehen kann, so sehr zu begrüßen ist es, daß gerade von unserer Seite aus jetzt immer wieder Uebersicht gemacht werden, die unsorgbar vorhandenen Probleme in all ihrer Realität zu erfassen, sie aber einzuordnen und zu verbinden mit den speziellen Gesetzen einer göttlichen Weltordnung. In diesem Sinne arbeitet auch das Buch: „Seelenabgründe“, von Alfred Laub. (Festschriftentwurf und Heilbehandlung des Charakters in Erziehung und Selbstheilung. Freiburg i. Br. Herder 1932). Es handelt sich hier um eine Schrift, die sich vor allem an Erzieher wendet, also auch an Väter und Mütter. Darum verzichtet sie auch auf allzu theoretische Ausführungen, mit dem Ziele, gut verständlich zu bleiben. Auf eine Kritik von Einzelheiten nach jener Seite hin kann also, dem Wunsche des Verfassers entsprechend, verzichtet werden. Erfreulich ist vielmehr vor allem, wie dieses Buch, fern jeder ungesunden Prädilekt, klar und schlicht auch bei den unerfährtesten Erscheinungen bis an die Wurzeln geht, und letzten Endes eine Deutung der verschiedensten negativen Ausprägungen menschlichen Seelenlebens aus der durch die Erbsünde begründeten Selbstüberhebung des Adamischen vernimmt. Laub führt hier in gewisser Weise die Forschungen von Adler fort, wie es überhaupt zu begrüßen ist, daß der Verfasser an die Forschungsrichtungen der Psychoanalyse und Individualpsychologie anknüpft, soweit es sich um wirklich wissenschaftlich gesicherte Ergebnisse handelt, die dann auch absolut nicht im Widerspruch zu Glaubenssätzen stehen müssen. Am Ende der aktuellen Kapitel, zu deren Veranschaulichung eine große Anzahl von Beispielen aus der Praxis wesentlich beitragen, steht jeweils eine Beurteilung der Fälle vom moraltheologischen Standpunkt aus, die sicher von manchen Seiten begrüßt werden wird.

Zu erwähnen wäre noch, daß es sich in diesem Buch nicht um ein vollkommenes Rezept handelt, nach dem nun Schwierigkeiten der Praxis immer leicht zu lösen seien. Viel-

mehr möchte ich meinen, daß es doch in die Hand eines erfahrenen Erziehers gehört, der bei den einzelnen, hier vorgeschlagenen Methoden fähig ist, von Fall zu Fall Art und Maß der Anwendung zu bestimmen. Denn es sind auch Probleme aufgeworfen, für deren Lösung auch andere psychologische einwandfreie Wege denkbar sind.

Auerding's.

„Besten Dank für den schönen Papagei, den Sie mir zum Geburtstag geschickt haben. Er hat allerdings ein bißchen zäh geschmeckt.“

„Na, da hätte er aber auch mal ein Wort sagen können!“
„Wollen Sie damit sagen, daß Sie ihn aufgefressen haben?“
„Natürlich!“

„Im Himmels willen, das Tier hat sieben verschiedene Sprachen gesprochen!“
(Rust. Sachse.)

Pietät.

„Warum tun Sie nichts gegen den hartnäckigen Schruppen?“

„Den habe ich von meiner verstorbenen Braut, das einzige Andenken ... der soll chronisch werden.“

Zubiel verlangt.

„Arbeit ist eigentlich was Blödes! Man müßte eine Maschine erfinden können, daß man nur auf einen Knopf zu drücken braucht, und die Arbeit wäre getan.“
„Am, aber wer sollte dann auf den Knopf drücken?“
(„Jaun“.)

Bücher-Ede.

Wochenmusikalischer Jahrbuch. 27. Jahrgang. Schriftleitung: Karl Gustav Kellerer. 1932. Friedrich Vieweg, Regensburg. Mit anerkennenswerter Promptheit erscheinen jetzt wieder jährlich die Bände des von der Musikwissenschaftlichen Kommission des Allg. Cäcilien-Vereins für Deutschland, Österreich und die Schweiz herausgegebenen *Musikwissenschaftlichen Jahrbuchs*. Ein Nachruf auf den bekannten Kirchenmusikhistoriker Peter Wagner, den Vorsitzenden jener Musikwissenschaftlichen Kommission, leitet den neuen 27. Jahrgang für 1932 ein. Eine Anzahl tiefgründiger Beiträge zu Spezialfragen der katholischen Kirchenmusik von Weidert, Feldmann, Kellerer, Fider, Grohmann, Mies, Moberg, Schmidt, Garg, Schner, Wagner und Widmann bilden den Hauptinhalt des Bandes. Ein Hinweis auf die Möglichkeiten einer Kirchenmusiklichen Statistik durch Eugen Weidert schließt die Reihe dieser Beiträge ab. Dann folgt die Fortsetzung des von Kellerer bearbeiteten Verzeichnisses der kirchenmusikalischen Werke der antiken Sammlung. Den Schluß des Bandes endlich macht eine Anzahl Buchbesprechungen. Druck und Ausstattung präsentieren sich in bestmöglicher Gediegenheit.
C. W.

Gegen Abenteuer, für Festigkeit. Also für Sindenburg!

Die Brüder des Verderbens

ORIGINAL-
DETEKTIV-
ROMAN
von H. WILLIAM

NR. 1

1. Die drei Verurteilten.

„Zum Tode verurteilt“, sagte Graf de Tournel und lächelte nervös dabei, während er in seinem Zimmer auf und ab ging. „Es scheint verrückt, und es ist doch offenbar bitterster Ernst. Aber ich gebe den Kampf noch nicht auf. Ich werde mich verteidigen, alle Kraft einsetzend, die mir innewohnt.“

In diesem Augenblick wurde beschieden an die Tür geklopft. Der Graf schuf unwillkürlich zusammen, lächelte aber dann selbst seiner Furcht.

Dann rief er: „Herein!“

Es war Ferdinand, der Leibdiener des Grafen. Er brachte auf einer silbernen Tasse eine Karte.

Der Edelmann langte nach ihr, las den Namen und sagte: „Ich lasse den Herrn bitten, Ferdinand. Aber sonst bin ich für niemanden zu sprechen, verstehen Sie. Für niemanden, wer auch kommen möge.“

Der Diener verbeugte sich, und bald darauf erschien ein Herr auf der Schwelle, dessen ganzes Auftreten auf den ersten Blick den englischen Edelmann erkennen ließ.

„Seien Sie mir willkommen, Lord Ribblington“, sprach der Graf, dem Besucher die Hand reichend. „Ja, Sie kommen mir wie gerufen.“

„So, so?“, lautete die Antwort. „Kann ich Ihnen zu Diensten sein, Graf Tournel? Haben Sie etwas für mich zu tun?“ Und der Lord ließ sich lässig in einen Sesselsuhl fallen.

„Ich möchte Sie zu Rate ziehen.“

„Ach, wie alltätig!“, dachte der Graf. Sie hätten etwas für mich, was mir die Langeweile vertreiben könnte.“

„Das habe ich auch, Lord Ribblington. Hören Sie zu. Was ich Ihnen erzählen will, ist so außerordentlich merkwürdig, daß es gewiß auch Ihr Interesse erwecken wird.“

„Sie machen mich neugierig“, sagte der Engländer gähmend. „Also los.“

„Ich bin zum Tode verurteilt.“

„Was?“, rief der Lord halb ärgerlich aus. „Ich möchte Sie doch bitten, keinen Spott mit mir zu treiben.“

„Nein, nein, es ist mein heiligster Ernst, lieber Freund. Es ist mir das Todesurteil bereits eingehändigt worden.“

„Ach was!“, erwiderte Ribblington, „jedenfalls irgend ein verrückter Arzt, der Ihnen weismacht, Sie hätten ein Leiden, an dem Sie unbedingt innerhalb einiger Jahre zugrunde gehen müssen. Aber den Kummer lassen Sie mir fahren.“

„Ich sterbe auch innerhalb einiger Jahre... einzig und allein an Langeweile.“

„Sie lassen mich ja nicht aussprechen, Mylord. Es ist wirklich viel Ärgeres. Ich sage Ihnen doch, mein Todesurteil sei mir bereits zugestellt worden. Da ist es. Lesen Sie es.“

Der Lord griff nach dem kleinen, dreieckigen Stückchen Papier, das ihm der Graf reichte, und verschlang die wenigen Worte, die darauf zu lesen waren, förmlich mit den Augen. Dann betrachtete er es von allen Seiten und sagte schließlich:

„Und Sie meinen, das sei ernst?“

„Gewiß ist das ernst, lieber Freund.“

„Haben Sie denn keine Polizei, die Sie beschützt, keine Richter, die den Mörder bestrafen?“

„Der Mord, der mich zum Tode verurteilt, ist mächtiger als Polizei und Gerichte. Die Schurken haben schon öfters Leute das dreieckige Briefchen geschickt, und noch jeder, der eines erhalten, ist ermordet worden. Dieses Los wartet auch meiner.“

„So, so. Sie werden doch nicht am Ende die Kiste ins Korn? Sie werden doch versuchen, glimpflich davon zu kommen?“

„Freilich, das schon. Aber die Aussichten sind sehr schlecht.“

„Sie dürfen die Sache nicht so schwer nehmen, mein Lieber, und müssen alles dransetzen, den Schurken zu entkommen. Es erscheint Ihnen vielleicht merkwürdig, aber Sie können mir glauben, ich beneide Sie. Sie haben nun wenigstens ein Ziel, müssen Ihr Leben verteidigen. Ich dagegen weiß nicht, was ich mit dem meinen anfangen soll. Die verfluchte Krankheit, welche unsere Herren Ärzte Spleen nennen, hat mich in den Krallen. Ich langweile mich tödlich. Wenn einer nichts hat, wofür er lebt, wird ihm das Leben wahrhaftig eine Last.“

„Natürlich raten mir besorgte Freunde, mir einen Lebenszweck zu suchen, aber dazu fehlt mir die nötige Talfracht.“

„Sind Sie nicht mein Freund?“ fragte der Graf anscheinend unvermittelt.

„Ja, natürlich. Sie wissen doch, ich bin Ihnen verschrieben.“

„So helfen Sie mir mein Leben verteidigen. Sehen wir unsere Kräfte ein, den Schurken das Handwerk zu legen und sie unschädlich zu machen, die schon so viel auf dem Gewissen haben.“

„Wie könnten wir das? Kommen wir denn mit ihnen in Berührung?“

„Vielleicht früher, als wir jetzt meinen und mir lieb ist. Wollen Sie mir helfen, mich zu verteidigen?“

„Gewiß, ich bin mit Leib und Seele dabei.“

„Und wollen Sie mich rächen, wenn die Schurken mich wirklich vom Leben zum Tode befördern?“

„Ich schwöre es Ihnen, lieber Freund.“

„Gut. So beginnen wir den Kampf auf Leben und Tod gegen die verwegenen Burschen, die vor nichts zurückschrecken. Jetzt erklären wir ihnen den Krieg.“

„Ja“, rief Ribblington aus. „So habe ich wenigstens einen Lebenszweck. Tod und Verderben den unbekannten Frevlern, die Ihnen nach dem Leben trachten!“

„Schön“, erwiderte der Graf bedächtig. „aber so leicht wird es uns nicht fallen, die menschliche Gesellschaft von dieser Plage zu befreien. Wir kennen die Leute nicht, während sie mich wohl kennen.“

„So erzählen Sie mir doch zuerst, was Sie von ihnen wissen“, entgegnete der Lord. „Ich habe die sonderbarsten Gerüchte über sie gehört und möchte gerne erfahren, was daran Wahres ist.“

„Also hören Sie. Wenn ich mich recht erinnere, ist es jetzt ungefähr ein Jahr her, daß wir in Paris zum ersten Mal von den „Brüdern des Verderbens“ wie sie sich selbst nennen, hörten. Den Namen führen sie in der Tat nicht mit Unrecht, und seit ihrem Auftreten leben wir in fortwährender Unruhe.“

Ihr erstes Opfer war ein reicher Bankier. Diesem hatten sie einen Drohbrieff geschrieben und von ihm verlangt, daß er an einem bestimmten Ort hunderttausend Franken für sie hinlege. Der Bankier ging mit dem Brief zur Polizei, wurde scharf bewacht und schickte den Schurken das Geld nicht.

„Und wollen Sie mich rächen, wenn die Schurken mich wirklich vom Leben zum Tode befördern?“

„Ich schwöre es Ihnen, lieber Freund.“

„Gut. So beginnen wir den Kampf auf Leben und Tod gegen die verwegenen Burschen, die vor nichts zurückschrecken. Jetzt erklären wir ihnen den Krieg.“

„Ja“, rief Ribblington aus. „So habe ich wenigstens einen Lebenszweck. Tod und Verderben den unbekannten Frevlern, die Ihnen nach dem Leben trachten!“

„Schön“, erwiderte der Graf bedächtig. „aber so leicht wird es uns nicht fallen, die menschliche Gesellschaft von dieser Plage zu befreien. Wir kennen die Leute nicht, während sie mich wohl kennen.“

„So erzählen Sie mir doch zuerst, was Sie von ihnen wissen“, entgegnete der Lord. „Ich habe die sonderbarsten Gerüchte über sie gehört und möchte gerne erfahren, was daran Wahres ist.“

„Also hören Sie. Wenn ich mich recht erinnere, ist es jetzt ungefähr ein Jahr her, daß wir in Paris zum ersten Mal von den „Brüdern des Verderbens“ wie sie sich selbst nennen, hörten. Den Namen führen sie in der Tat nicht mit Unrecht, und seit ihrem Auftreten leben wir in fortwährender Unruhe.“

Ihr erstes Opfer war ein reicher Bankier. Diesem hatten sie einen Drohbrieff geschrieben und von ihm verlangt, daß er an einem bestimmten Ort hunderttausend Franken für sie hinlege. Der Bankier ging mit dem Brief zur Polizei, wurde scharf bewacht und schickte den Schurken das Geld nicht.

„Und wollen Sie mich rächen, wenn die Schurken mich wirklich vom Leben zum Tode befördern?“

„Ich schwöre es Ihnen, lieber Freund.“

„Gut. So beginnen wir den Kampf auf Leben und Tod gegen die verwegenen Burschen, die vor nichts zurückschrecken. Jetzt erklären wir ihnen den Krieg.“

„Ja“, rief Ribblington aus. „So habe ich wenigstens einen Lebenszweck. Tod und Verderben den unbekannten Frevlern, die Ihnen nach dem Leben trachten!“

„Schön“, erwiderte der Graf bedächtig. „aber so leicht wird es uns nicht fallen, die menschliche Gesellschaft von dieser Plage zu befreien. Wir kennen die Leute nicht, während sie mich wohl kennen.“

„So erzählen Sie mir doch zuerst, was Sie von ihnen wissen“, entgegnete der Lord. „Ich habe die sonderbarsten Gerüchte über sie gehört und möchte gerne erfahren, was daran Wahres ist.“

„Also hören Sie. Wenn ich mich recht erinnere, ist es jetzt ungefähr ein Jahr her, daß wir in Paris zum ersten Mal von den „Brüdern des Verderbens“ wie sie sich selbst nennen, hörten. Den Namen führen sie in der Tat nicht mit Unrecht, und seit ihrem Auftreten leben wir in fortwährender Unruhe.“

Ihr erstes Opfer war ein reicher Bankier. Diesem hatten sie einen Drohbrieff geschrieben und von ihm verlangt, daß er an einem bestimmten Ort hunderttausend Franken für sie hinlege. Der Bankier ging mit dem Brief zur Polizei, wurde scharf bewacht und schickte den Schurken das Geld nicht.

„Und wollen Sie mich rächen, wenn die Schurken mich wirklich vom Leben zum Tode befördern?“

„Ich schwöre es Ihnen, lieber Freund.“

„Gut. So beginnen wir den Kampf auf Leben und Tod gegen die verwegenen Burschen, die vor nichts zurückschrecken. Jetzt erklären wir ihnen den Krieg.“

„Ja“, rief Ribblington aus. „So habe ich wenigstens einen Lebenszweck. Tod und Verderben den unbekannten Frevlern, die Ihnen nach dem Leben trachten!“

„Schön“, erwiderte der Graf bedächtig. „aber so leicht wird es uns nicht fallen, die menschliche Gesellschaft von dieser Plage zu befreien. Wir kennen die Leute nicht, während sie mich wohl kennen.“

„So erzählen Sie mir doch zuerst, was Sie von ihnen wissen“, entgegnete der Lord. „Ich habe die sonderbarsten Gerüchte über sie gehört und möchte gerne erfahren, was daran Wahres ist.“

„Also hören Sie. Wenn ich mich recht erinnere, ist es jetzt ungefähr ein Jahr her, daß wir in Paris zum ersten Mal von den „Brüdern des Verderbens“ wie sie sich selbst nennen, hörten. Den Namen führen sie in der Tat nicht mit Unrecht, und seit ihrem Auftreten leben wir in fortwährender Unruhe.“

Ihr erstes Opfer war ein reicher Bankier. Diesem hatten sie einen Drohbrieff geschrieben und von ihm verlangt, daß er an einem bestimmten Ort hunderttausend Franken für sie hinlege. Der Bankier ging mit dem Brief zur Polizei, wurde scharf bewacht und schickte den Schurken das Geld nicht.

„Und wollen Sie mich rächen, wenn die Schurken mich wirklich vom Leben zum Tode befördern?“

„Ich schwöre es Ihnen, lieber Freund.“

„Gut. So beginnen wir den Kampf auf Leben und Tod gegen die verwegenen Burschen, die vor nichts zurückschrecken. Jetzt erklären wir ihnen den Krieg.“

„Ja“, rief Ribblington aus. „So habe ich wenigstens einen Lebenszweck. Tod und Verderben den unbekannten Frevlern, die Ihnen nach dem Leben trachten!“

„Schön“, erwiderte der Graf bedächtig. „aber so leicht wird es uns nicht fallen, die menschliche Gesellschaft von dieser Plage zu befreien. Wir kennen die Leute nicht, während sie mich wohl kennen.“

„So erzählen Sie mir doch zuerst, was Sie von ihnen wissen“, entgegnete der Lord. „Ich habe die sonderbarsten Gerüchte über sie gehört und möchte gerne erfahren, was daran Wahres ist.“

„Also hören Sie. Wenn ich mich recht erinnere, ist es jetzt ungefähr ein Jahr her, daß wir in Paris zum ersten Mal von den „Brüdern des Verderbens“ wie sie sich selbst nennen, hörten. Den Namen führen sie in der Tat nicht mit Unrecht, und seit ihrem Auftreten leben wir in fortwährender Unruhe.“

Ihr erstes Opfer war ein reicher Bankier. Diesem hatten sie einen Drohbrieff geschrieben und von ihm verlangt, daß er an einem bestimmten Ort hunderttausend Franken für sie hinlege. Der Bankier ging mit dem Brief zur Polizei, wurde scharf bewacht und schickte den Schurken das Geld nicht.

„Und wollen Sie mich rächen, wenn die Schurken mich wirklich vom Leben zum Tode befördern?“

„Ich schwöre es Ihnen, lieber Freund.“

„Gut. So beginnen wir den Kampf auf Leben und Tod gegen die verwegenen Burschen, die vor nichts zurückschrecken. Jetzt erklären wir ihnen den Krieg.“

„Ja“, rief Ribblington aus. „So habe ich wenigstens einen Lebenszweck. Tod und Verderben den unbekannten Frevlern, die Ihnen nach dem Leben trachten!“

„Schön“, erwiderte der Graf bedächtig. „aber so leicht wird es uns nicht fallen, die menschliche Gesellschaft von dieser Plage zu befreien. Wir kennen die Leute nicht, während sie mich wohl kennen.“

Hindenburg

Die Not verging, die Not begann,
Gott, gib uns einen, einen Mann,
So rief ein Volk, noch ungewiß,
Des Wunders in der Finsternis.

Ob auch der Drusus widerhallt:
Das Licht, es ward in dir Gehalt,
Man wußte wieder, daß man liebt,
Daß Demut es und Treue gibt.

Da war's Soldat — Du bist Soldat,
Aus deinem Wort erwuchs die Tat,
Des Helden letzten Sinn verlicht,
Der treu in dir mit Deutschland steht!

Delius Stegaweis

die Ueberfallene konnte höchstens sechzehn Jahre alt sein — auf die Arme und trug es ins nächste Haus. Mit Hilfe der Bewohner der kleinen Villa, die ich um ihren Beistand gebeten, brachten wir das arme Wesen endlich zum Bewußtsein, aber bald zeigte es sich, daß der Schrecken ihm das Gedächtnis geraubt. Leider hat sich dieses Lebel bis heute noch nicht gegeben. Ich ließ die junge Dame in ein Krankenhaus bringen, wo geistliche Schwestern aus Liebesvolles für sie sorgten. Aber nun kommt das Schlimmste. Drei Tage nach dem nächsten Abenteuer bekam ich einen Brief von den Brüdern des Verderbens mit der Forderung, daß ich den Aufenthaltsort der jungen Dame bekanntgebe. Es war mir im Augenblick klar, daß ich sie aus ihren Klauen gerettet hatte, und selbstverständlich verbot es mir meine Ehre, ihnen das unglückliche Opfer wieder auszuliefern. Ich ließ den Drohbrieff und auch einen zweiten, der bald darauf einlangte, ohne Antwort, und schließlich bekam ich das dreieckige Briefchen, mein Todesurteil. Das ist alles, was ich von den — Brüdern — weiß.“

Der Lord war mit gespannter Aufmerksamkeit dem Bericht gefolgt und rief nun entrückt aus:

„Da ist ja nichts vor diesen Schurken sicher!“

„Freilich nicht, mein Lieber. Und Polizei wie sonstige Behörden sind machtlos gegen die unbekannten Verbrecher, die nirgends eine Spur zurücklassen.“

„Wie hätten Sie ihnen denn zur Kenntnis bringen sollen, wo ihr Schützling sich aufhielt?“

„Es hätte durch eine harmlose Anzeige im „Figaro“ geschehen sollen.“

„Warum sind Sie Ihnen nicht gefolgt und haben auf diese Weise herausgebracht, wo sich ihr Opfer befand?“

„O, ich war sehr auf der Hut. Ich weiß nicht, weshalb, aber unmittelbar nachdem ich das Mädchen in Sicherheit gebracht, mußte ich an die „Brüder des Verderbens“ denken. Gleich am folgenden Morgen brachte ich die Kranke zu den Schwestern, und ich mußte kaum die Villa verlassen gehabt haben, als jemand kam, um sich nach dem Mädchen zu erkundigen.“

Der Unbekannte erkundigte dort, daß ich, ein gewisser Graf de Tournel, das Kind unter meine Obhut genommen, und so wollten sie von mir wissen, wohin es gekommen. Sie können sich wohl denken, daß ich nicht so unvorsichtig war, meinen Pflegling zu beschreiben, denn ich mußte mir sagen, daß die Schurken zweifellos hinter mir her sein würden.“

„Und ist die Kranke in der Anstalt, welcher Sie sie anvertraut, gut und sicher aufgehoben?“

„Ja. Ich kenne die Oberin. Ich habe sie von der Sachlage in Kenntnis gesetzt, und bei einer etwaigen Anfrage würde sie sich darnach zu richten wissen.“

„Und hat das arme Kind noch immer die Sprache und das Gedächtnis nicht wiedergefunden?“

„Leider nicht. Könnte es sprechen, so brachten wir vielleicht Einzelheiten heraus, die uns auf die Spur führten. Wir wollen hoffen, daß es bald wiedergefunden ist. Inzwischen müssen wir versuchen, selbst Mittel und Wege zu finden, um die „Brüder des Verderbens“ ins Verderben zu stürzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Tödlicher Flugzeug-Absturz über dem Elterhaus.



Die Unglücksstelle bei Rosenheim.

Der bekannte Münchener Sportflieger und Sportschriftsteller Otto Huber besuchte mit einem Leicht-Flugzeug seine Heimatstadt Rosenheim (Oberbayern) und stürzte bei der Ehrenschleife über dem väterlichen Anwesen vor den Augen seiner betagten Eltern ab, als er seinen Vater, der ihm vom Garten aus zuzuwinkte, fotografieren wollte. Die Maschine bohrte sich mit voller Wucht durch die Mauer des Huberschen Hauses, der Pilot und sein Begleiter, Ingenieur Oswald, waren augenblicklich tot.

Hitlers Außenpolitik

Was der Deutschen erzählt —

was der Ausländern sagt!

„Wir Nationalsozialisten erklären vor aller Welt, daß für uns diese Tribunvertäge niemals Geltung haben werden und haben können. Wir werden sie vereitelt im Namen des deutschen Volkes vereitelt.“

(Hitler nach nat.-soz. Presseberichten)

„Wenn Frankreich und Belgien, Polen und Rußland nicht freiwillig in ihren Untertan als Mächte einwilligen sollten, dann hat Deutschland Kriegsgewalt bis zur Vernichtung auszuüben.“

(Adolf Hitler „Mein Kampf“)

„Die Politik der Verständigung mit Frankreich? Von einer bräutlichen Wortspielerei aus kann man keine Außenpolitik treiben.“

(Hitler im „Sächsischen Beobachter“)

„Die Notverordnungen sowohl wie, der Versailles Vertrag haben Tausende geschaffen, die man nicht einfach dadurch abändern kann, daß man die Notverordnungen aufhebt und den Vertrag zerlegt. Der Versailles Vertrag wird dann erledigt sein, wenn auf einer neuen Konferenz an seiner Stelle ein anderer Vertrag abgeschlossen wird.“

(Hitler zu einem amerikanischen Pressevertreter 12. 3. 32)

„Das deutsche Volk hat die ernsthafte Absicht, mit allen gesitteten Nationen und Mächten in Frieden und Freundschaft zu leben.“

(Hitler an Dethlefs)

„Wir treten ein für die Verständigungspolitik.“

(„Der Angriff“, Nr. 54/1931)

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Freitag, 8. April 1932

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 59 — Nummer 97

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 8. April 1932

Zu der Grevenbroicher Friedhofsschäre verläutet, daß eine Entscheidung der Staatsanwaltschaft darüber, ob gegen den Friedhofswärter W. ein Strafverfahren einzuleiten sei, noch nicht vorliegt. Bekanntlich hatte W. bei der Umbettung der Leichen überreife des vor vierzehn Jahren verstorbenen Vaters eines Uhrmachermeisters den dazu bestimmten Holzbehälter nicht benutzt, sondern die Knochenreste ohne Umhüllung in das neue Grab gebracht. Andere gegen den Friedhofswärter erhobene Beschuldigungen haben keinen Halt.

Verkehrs-Kontrolle in Grevenbroich. In der nächsten Woche findet eine Revision der Verkehrsleistung zur Invalidenversicherung durch Beamte der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz in Grevenbroich statt.

Zwei Tote Schmutzware (Zabot) wurden im benachbarten Kapellen bei einer zufälligen Kontrolle durch Beamte der Zollfahndungsstelle und der örtlichen Polizei bei einem dort anwesigen Mann vorgefunden und beschlagnahmt.

Aufruf!

Bahn frei für Hindenburg!

Deutsche Männer und Frauen.

Der 10. April muß zeigen, daß das Gefühl für Treue und Dankbarkeit in deutschen Herzen noch nicht erloschen, politische Klugheit und Einsicht nicht geschwunden sind. Zu den 18 Millionen Stimmen, die unser Reichspräsident von Hindenburg im ersten Wahlgange erhielt, muß am nächsten Sonntag der Vertrauensbeweis von weiteren Millionen Wählern kommen. Es gilt nicht auf den Vorbeeren vom 13. März auszuweichen, sondern letzte Kräfte einzusetzen in der Werbung und Aufklärung. Alle Unentschiedenen und Wankelmütigen, alle Raunen und Säumnigen müssen an die Wahlurne herangebracht werden, damit sie am 10. April mit dem überwältigenden Heer der bisherigen Hindenburgwähler ihre Stimmen abgeben für

Hindenburg, dem größten Sieger des Weltkrieges, Hindenburg, dem überragenden Staatsmann und Volksführer,

Hindenburg, dem Träger echt deutscher und tiefstiller Gesinnung.

Hindenburg ist in der Deutschen Innen- und Außenpolitik der feste Pol, von dem es vorwärts und aufwärts geht,

Hindenburg ist der getreue Garant, dessen Treue jeden einsichtsvollen Deutschen zur Treue verpflichtet, dem der Frontsoldat auch im Frieden die Gefolgschaft nicht verläßt,

Hindenburg ist der Mann, dessen Name allein die Wiedererringung der politischen und wirtschaftlichen Freiheit verbürgt,

Hindenburg ist Symbol der Deutschen Einheit.

Wir wollen keine politische Freiwirtschaft, keine Sozialistenpolitik, keine volksverräterische Außenpolitik, keine demagogische Volksverhetzung, keine erneute Inflation.

Wir lehnen ab den nationalsozialistischen Volksewismus, den Bruderkrieg, Brudermord und die Bürgerkriegsmethoden.

Darum wollen und müssen wir wählen geschlossen den besten Präsidentschaftskandidaten des Deutschen Volkes

von Hindenburg.

Hindenburgauschuß Kreis Grevenbroich-Neuß

Auch polnische Arbeiter müssen angemeldet werden.

Die Einstellung polnischer Wanderarbeiter muß nach den Bestimmungen zur Vermeidung erheblicher Ordnungswidrigkeiten binnen drei Tagen nach Beginn der Beschäftigung dem Vorstand der zuständigen Landesversicherungsanstalt angezeigt werden, ob sie Ausländer aus dem Ausland, Grenzländer oder im Inland wohnende Ausländer sind. Nicht anzumelden sind polnische Arbeiter mit Befreiungsscheinen und vorläufigen Arbeitszeugnissen. Laufende von polnischen Arbeitern beschaffen, illegal über die Grenze zu kommen und Arbeitsstellen in Deutschland zu finden, Einzelne Güter des Ostens haben bis zu hundert solcher Arbeiter gehabt. Deshalb ist strenge Beachtung der Bestimmungen geboten und neuerlich in Erinnerung zu bringen.

Kaarst

Für Hindenburg.

In einer Versammlung der Zentrumspartei sprach Redakteur Hoffmann von der Kölnischen Volkszeitung über die Notwendigkeit der Wiederwahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten. Der Zustand, in dem unser Volk heute lebt, ist gleich einer Dauerrevolution. Wir aber brauchen Ruhe, Arbeit, Vertrauen. Alles dieses kann aus den inneren Kämpfen nicht entstehen. Redner glaubt nicht an die Legalität der NSDAP. Wer so schärf organisiert ist, wie der vorgelegene Geheimbündler zeigt, der tut das nicht aus bloßer Spielerei. Der hat andere Absichten damit. Redner warnt vor den Illusionen, die uns Hitler vorgegaukelt, es sind Versprechungen, die sich gegenwärtig ausschließen. „Mit Wollwolle voraus“ werden wir die Welt nicht erobern. Haben wir nichts durch die Ge-

schichte gelernt? Dadurch, daß die NSDAP so große Versprechungen macht, bereitet sie dem Kommunismus die Wege. Die Unzufriedenen werden radikal bleiben. Der Weg vom Kommunismus zum Nationalsozialismus ist gar nicht so weit. (Wanderredner Neumann.)

Der Redner legte noch einmal die Tatsachen klar, wie sie am Schluß des Krieges waren. Nicht die Revolution ist der Grund zum verlorenen Kriege; weil wir den Krieg verloren hatten, kam die Revolution. Sehr lehrreich waren einzelne Ausführungen über Lubendorf, Rathenau, Hugenberg, Brüning und Ebert. Redner streifte den Rapp-Putsch und den Hitler-Putsch. Kann Brüning weiterkommen, wenn er im Rücken fortwährend bedroht wird? Und sind Erfolge nicht da? Das Moratorium ist nicht vom Himmel gefallen. Wer „ja“ sagt zur Freirei, der muß auch „ja“ sagen zu den Opfern. Hitler will ja die Notverordnungen nicht aufheben, er will ja den Vertrag erfüllen, das sind Tatsachen, mit denen er rechnet. Und trotzdem diese Verächtlichmachung, diese Lüge, diese Verleumdung bei ihnen. Damit wollen wir Schluß machen, wir wollen den Mann, den Völkern der Nation, den gläubigen Christen, ihn, der nur eine Sorge kennt: dem deutschen Volke eine Zukunft zu geben, der alle seine Kraft dransetzt, sein Volk durch die Wirbelstürme der Weltwirtschaft zu steuern. Wir vertrauen auf ihn und werden unsern Glauben überall hinführen, damit der 10. April ihn wieder als den großen Sieger sieht.

Jüchen

Polizeipräsident Jsenrath im Wahlkampf.

Die Zentrumspartei Jüchen wird am kommenden Sonntag ihre Wähler wohlgerüstet in den Wahlkampf treten lassen. Allgemeinlich wurden unter dem 1. Vorsitzenden, Herrn Lehrer Sieben, Parteiverfassungen abgehalten, in denen jedesmal ein fremder Redner sprach, um den Zentrumswählern das nötige Rüstzeug zu geben.

Am Montag tagte der erweiterte Vorstand der Partei, wo die Agitationsarbeit mit den Vertrauensleuten für den 10. April eingehend besprochen wurde. Am Dienstag fand eine Besprechung mit den Frauen und Jungmännern statt, die am Wahltag selbst ihre Kraft in den Dienst der guten Sache stellen werden, um die Säumnigen zu mahnen, die Gleichgültigen aufzurütteln und die Schwankenden zu stützen.

Der Mittwoch, 6. April, vereinigte die Parteigenossen zu einer großen Hindenburgkundgebung im Saale Steinbach, in der Polizeipräsident Jsenrath über die hohe Bedeutung der zweiten Präsidentschaftswahl sprach. Die Rede des Polizeipräsidenten wurde mit großem Beifall aufgenommen. Alle Wähler hegten den Wunsch, ihn nochmals zu hören. Am

Schluß der Versammlung wurde die Rundfunkrede des Herrn Reichspräsidenten auf der Schallplatte wiedergegeben.

Am Donnerstag, dem 7., wird sich der Hindenburgauschuß zusammenfinden, um die letzten Arbeiten für die kommende Wahlkampfzeit auf das Eingehendste zu besprechen.

Weselinghoven

Der KGW, Weselinghoven führt seinen neuen Präses ein.

Der KGW, Weselinghoven bereitet im festlich geschmückten Jugendheim seinem neuen Präses, Kaplan Rudolf Real, eine schlichte und einladende Einführungsfeier. Das Jugendheim war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach einleitenden Musikvorträgen der Mandolinensektion des KGW, unter Leitung des Herrn Josef Brings nahm der hochw. Diözesanpräses Kardaus aus Köln die Einführung vor. In einem sich anschließenden Vortrage hob Herr Diözesanpräses Kardaus die mannigfachen Aufgaben eines Gesellenpräses hervor. Im Gesellenverein reiche der Präses als akademisch gebildeter Mensch dem Mann aus dem Volke die Hand. Hier vereine sich die Jugend und das Alter. Groß seien die Aufgaben, die Vater Kolping dem Präses eines Gesellenvereins gestellt habe. Das erste und das letzte, was der Priester für seine Jungen hergebe, sei die Liebe. Im Gesellenverein erhalte der Jungmann die Lebensschulung zu einem tüchtigen Menschen. Die Jugend sei hineingestellt in den Wirkkreis des Alltags. Der Gesellenverein stelle für sich ein eigenes Programm: der berufständige Aufbau. Nachdem Herr Diözesanpräses Kardaus noch verschiedene Fragen behandelt hatte, bat er die Gesellen, dem neuen Präses volles Vertrauen und eine tatkräftige Mitarbeit zu gewährleisten, dann werde der Gesellenverein aufs neue erblühen.

Senior Ad. Holz dankte im Namen der Mitglieder Herrn Diözesanpräses Kardaus für die herzlichen Worte der Einführung. Der neue Präses, Kaplan Real, dankte bewegten Herzens für die liebevolle Art der Einführung. Er versprach im Sinne Vater Kolpings und der Kirche dem Verein seine ganze Kraft angedeihen zu lassen. Nicht mit eigenen Wünschen und Zielen komme er, sondern mit einem Herz voll Liebe. Keine Zufälligkeit oder Kleinigkeit dürfe die bestehende Gemeinschaft zerbrechen lassen.

Durch persönlichen Händedruck bekundeten die Gesellen ihrem neuen Präses das Vertrauen und ihre Mitarbeit. Mit einigen frohen Musik- und Liedervorträgen wurde der Festabend geschlossen.

Der Gesundheitszustand des Kindes im Kreise Grevenbroich-Neuß.

Im Kreise Grevenbroich-Neuß wurden 474 Knaben und 388 Mädchen, die jetzt eingeschult werden, ärztlich untersucht. 19 Knaben und 25 Mädchen wurden davon zur Zurücksetzung

Zentrumspartei Korschenbroich

Große Frauenversammlung am Freitag, dem 8. April, nachmittags 5 Uhr im Lokale Steigels.

Frau Oberstudienrätin Franken spricht über das Thema „Wer wählt die katholische Frau am 10. April?“

Zentrumspartei Bedburdyk

Herr Reichstagsabgeordneter Blum spricht am Freitag, dem 8. April 1932, abends 7 1/2 Uhr in Udenhoven im Lokale Engels zu allen Wählern und Wählerinnen über das Thema:

„Der Kandidat des Volkes, Hindenburg.“

An alle Frauen und Männer ergeht die herzliche Bitte, vollständig zu erscheinen.

Zentrumspartei Korfchenbroich

Herr Abgeordneter Reintjes und der Kandidat für den Preussischen Landtag, Herr Segmann, reden am Freitag, dem 8. April 1932, abends 8 Uhr im Lokale Steigels in einer öffentlichen Wählerversammlung über das Thema:

„Hindenburg unser Kandidat!“

An alle Wahlberechtigten ergeht der Ruf, restlos zu erscheinen.

Zentrumspartei Büttgen

An alle Wählerinnen und Wähler aus Büttgen ergeht die dringende Bitte, sich zu einer großen Kundgebung einzufinden, die am Freitag, dem 8. April, im Lokale Müller abends 8 Uhr stattfindet.

Herr Geschäftsführer Deling spricht über das Thema: „Warum wählt das deutsche Volk nur Hindenburg?“

Zentrumspartei Nettesheim, Dugheim, Frickheim, Anfiel

Aufklärung in dieser verwirrten Zeit ist dringend erforderlich. Sie soll gegeben werden in einer großen Versammlung, die am kommenden Freitag, dem 8. April 1932, abends 7 1/2 Uhr im Lokale Schmitz, Frickheim, stattfindet.

Herr Polizeipräsident Jsenrath spricht über das Thema: „Was steht auf dem Spiele bei der Wahl des Reichspräsidenten am 10. April 1932?“

Kein Parteifreund darf fehlen!

Zentrumspartei Hemmerden

Der Kandidat für den Preussischen Landtag, Herr Baumann (Landwirt), spricht zu den Wählern von Hemmerden und Umgebung im Lokale Schmitz am Freitag, dem 8. April abends 7 1/2 Uhr. Ein letzter Appell an alle Gutgefinten soll ergehen. Darum fehle niemand.

Zentrumspartei Kleinenbroich

Nicht alle Wähler sind sich bewußt, was am 10. April auf dem Spiele steht. Deshalb soll am Freitag, dem 8. April 1932, eine große Aufklärungsversammlung im Lokale Antons abends 7 1/2 Uhr stattfinden, in der eine ausgezeichnete Rednerin, Frau Oberstudienrätin Franken, über das Thema:

„Hindenburg, Hitler oder Thälmann?“

sprechen wird.

Alle sind willkommen.

Zentrumspartei Rommerskirchen

In einer großen Versammlung der Zentrumspartei Rommerskirchen redet Herr Bundesführer Giebel am kommenden Freitag, dem 8. April 1932, abends 7 1/2 Uhr im Lokale Mich. Schmitz über die innen- und außenpolitische Bedeutung der Wahl am 10. April.

Alle Parteifreunde sind herzlich willkommen.

Zentrumspartei Buderich

Im Lokale Peter findet am kommenden Freitag, dem 8. April 1932, abends 8 Uhr eine Versammlung der Zentrumspartei statt, in der Herr Geschäftsführer Mauer, Duisburg, über die große Entscheidung am 10. April sprechen wird.

An alle Hindenburganhänger ergeht der dringende Appell, sich restlos einzufinden.

Zentrumspartei Glehn-Lüttenglehn

Am Vorabend der 2. Reichspräsidentenwahl findet in Lüttenglehn im Lokale Wwe. Faßbender abends 8 Uhr eine Versammlung aller Wählerinnen und Wähler statt, in der Herr Bundesführer Giebel über

„Die große Bedeutung der Kandidatur Hindenburgs“ sprechen wird.

Wir laden hierzu alle Frauen und Männer herzlich ein.

